

Richard Sperl

Friedrich Engels als Wissenschaftler. Die Spezifik seiner Studienmethodik

<i>1. Zur wissenschaftlichen Lebensleistung</i>	8
<i>2. Studienmethoden</i>	32
2.1 Allgemeine Grundsätze und Verfahrensweisen	32
2.2 Spezifische Züge der Arbeitsweise von Engels	34
<i>3. Charakter und Besonderheiten der Studienaufzeichnungen (Marginalien, Exzerpte, Notizen) und ihrer Überlieferung</i>	36
3.1 Umfang der Materialien	36
3.2 Charakter der Marginalien	37
3.3 Charakter der Exzerpte	39
3.4 Charakter der Notizen	41
3.5 Verarbeitungsstufen in den Studienmaterialien	42
3.6 Studienumfeld	42
3.7 Überlieferung der Studienmaterialien	45
<i>4. Engels' Vorbereitung auf größere wissenschaftliche Vorhaben</i>	46
4.1 Studien zur englischen Sozialgeschichte und zur „Lage der arbeitenden Klasse in England“ (1844–1845)	47
4.2 Studien für eine Publikation über die militärischen Ereignisse in Europa während der Revolutionszeit 1848/49 sowie über allgemeine Militär- und Kriegswissenschaft (1850–1863)	50
4.3 Studien zu einer „Geschichte Irlands“ (1869–1870)	53
4.4 Studien zur „Dialektik der Natur“ (1873–1882)	55
4.5 Vorarbeiten zum „Anti-Dühring“ (1876–1878)	57
4.6 Studien zum „Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates“ (1881–1891)	59
4.7 Studien zu einer Geschichte des Mittelalters und der frühbürgerlichen Revolution (1884–1894)	61
4.8 Studien zur „Rolle der Gewalt in der Geschichte“ (1887–1888)	64
<i>5. Schlussfolgerungen aus der Untersuchung der Studienmaterialien von Engels für ihre Edition in der MEGA²</i>	65

1. Zur wissenschaftlichen Lebensleistung

Wissenschaftlich tätig zu sein, das war Engels' großes Wunschziel und er strebte sein ganzes Leben lang danach, es zu verwirklichen. Er teilte voll und ganz die Wissenschaftsbegeisterung seines Jahrhunderts, die ihr eine bedeutende Rolle für den Fortschritt der Menschheit beimaß.

1834 bis 1849

Friedrich Engels wurde 1820 in Barmen, mit der Nachbarstadt Elberfeld ein bedeutendes Zentrum der Textilindustrie in der preußischen Rheinprovinz, in einem christlich-konservativ-preußisch gesinnten Umfeld geboren und von seinem Vater, einem angesehenen und einflussreichen Fabrikbesitzer, in diesem Sinn erzogen. Dies setzte sich auch auf der Barmer Stadtschule fort, die Engels von 1826 bis 1834 besuchte. Die meisten Lehrer waren dogmatische Hüter der biblischen Lehre.

Danach wechselte Engels auf das liberale Gymnasium in Elberfeld, das in dem Ruf stand, eine der besten Schulen Preußens zu sein. Die hier gebotene humanistische und naturwissenschaftliche Ausbildung nahm er mit Eifer an. Sein großes Sprachtalent wurde gefördert und sein Interesse für Literatur und Geschichte geweckt. Er begann aufzugehen in der Welt der Bücher, seine Helden wurden Achilles, Odysseus, Siegfried, Wilhelm Tell und Faust, also jene literarischen Gestalten, die Tatkraft, Mut und Wissensdrang verkörpern. Bereits in seiner Gymnasialzeit fühlte er sich zu einer wissenschaftlichen Laufbahn berufen und befähigt. Umso härter traf es ihn, als ihn sein Vater ungeachtet seines sehnlichsten Wunsches und der überaus positiven Beurteilungen des Schuldirektors dazu zwang, die schulische Ausbildung nach der Unterstufe (Tertia, Sekunda und Prima) abzubrechen und eine kaufmännische Lehre zu beginnen. Er konnte so nicht einmal das Abitur ablegen. Eine reguläre akademische Laufbahn (Universitätsstudium, Promotion), wie sie Marx durchlief, war ihm damit versperrt. Engels fühlte sich unglücklich, fügte sich aber der väterlichen Autorität und war bestrebt, ein guter Kaufmann zu werden, der sein Metier beherrscht. Nach einjähriger Lehre im Kontor der väterlichen Fabrik in Barmen ließ ihn sein Vater die kaufmännische Ausbildung in einem Bremer Handelshaus fortsetzen.

Der Wechsel in das weltoffene Bremen ließ Engels aufatmen. Hier konnte der Achtzehnjährige seine Freizeit weitgehend selbst gestalten, was er konsequent nutzte, um sich mit Eifer und erstaunlichen Ergebnissen autodidaktisch weiterzubilden. Bremen als eine der größten Hafenstädte Deutschlands war

nicht nur ein Platz des kommerziellen, sondern auch des geistigen Austausches. In den Zeitungshallen konnte Engels die wichtigsten deutschen und internationalen Blätter einsehen, er besuchte Bildungs- und Kulturveranstaltungen, erwarb Literatur, mit der er sich in seinem Elternhaus nicht hätte erwischen lassen dürfen. Seine Leselust schien nicht zu ermüden, er las nicht nur viel, sondern auch auf intelligente und einprägsame Weise, und so begann ein Weg, der seine Ansichten verändern und ihn zu neuen Dimensionen des Denkens und Handelns führen sollte.

Unter dem Pseudonym Friedrich Oswald begann Engels eine rege und rasch Aufmerksamkeit erregende journalistische Tätigkeit. Zuerst rechnete er mit den heimatlichen Verhältnissen ab, wobei er eine erstaunliche Beobachtungsgabe, klares Urteilsvermögen und einen vorzüglichen Stil bewies („Briefe aus dem Wuppertal“). Zugleich schloss er sich der fortschrittlichen literarisch-liberalen Bewegung „Junges Deutschland“ um Ludwig Börne an, was auch insofern naheliegend war, als diese vom Pietismus als Hauptfeind erbittert bekämpft wurde. In seinen Korrespondenzen für jungdeutsche Organe, in seinen Rezensionen neuer Literatur, aber auch in seinen Briefen feierte er vorbehaltlos jene Literaten, die für Freiheit, Republik und Nationalstaatlichkeit eintraten. Die Form der Korrespondenz gab Engels zudem die Möglichkeit, die Bremer Verhältnisse, insbesondere das dortige kirchlichen Leben, kritisch zu beleuchten. Dabei half ihm die viel beachtete Bibelkritik von David Friedrich Strauß, die ihn zunächst in einen tiefen inneren Konflikt zwischen Religion und Wissenschaft, zwischen Bibelglauben und wirklichen Leben stürzte, aber zugleich entscheidend half, sich von „der Last des alten Glaubens“ zu befreien. Durch die Schriften von Strauß auf den Junghegelianismus aufmerksam gemacht, wandte er sich sodann der Philosophie Hegels zu, dessen Werke er „bei einem Glas Punsch“ begeistert studierte.

In den Jahren 1841/1842 leistete Engels seine Militärdienstpflicht als Einjährig-Freiwilliger in Berlin ab, die in ihm eine Affinität zum Militärwesen erweckte, welche ihn sein ganzes weiteres Leben begleiten sollte. Er besuchte, so oft es ging, Vorlesungen an der Universität und nahm Verbindung mit dem Berliner Kreis der Junghegelianer um Bruno und Edgar Bauer auf. In dieser Zeit bahnte sich eine entscheidende Auseinandersetzung zwischen den konservativen Kräften und den Junghegelianern an. Engels unterstützte die Bestrebungen der Berliner „Freien“ nach Kräften und gehörte bald zu ihren Sprechern. Er veröffentlichte einen Artikel und zwei Broschüren, die sich gegen die rückwärtsgewandten philosophischen Ansichten Schellings richteten und sein tiefes Verständnis philosophischer Diskurse offenbarten. In dieser

Zeit begeisterte Engels auch Ludwig Feuerbachs „Wesen des Christentums“, womit auch seine eigene Auseinandersetzung mit der Religion ihren Abschluss fand. Feuerbach hatte, indem er die Frage nach dem Wesen des Christentums stellte, zugleich eine Absage an das Christentum überhaupt durch die Junghegelianer ausgelöst.

Für den jungen Engels war charakteristisch, dass er jeder neuen Richtung, der er sich zuwandte, nach anfänglicher Begeisterung recht bald kritisch gegenüberstand, nicht in ihr befangen blieb, sondern durch sie „hindurchging“. So war es mit den Ansichten des Jungen Deutschland geschehen wie mit der Bibelkritik von David Friedrich Strauß, und so geschah es auch mit den Auffassungen der Junghegelianer und den Ideen Feuerbachs. Obwohl er bei ihnen viel Gedankenvolles und Aneignenswertes fand, fehlte ihm jedoch, wie die Theorie mit der gesellschaftlichen Praxis zu verbinden wäre. Wenn Engels in seinem konsequenten Wahrheitsstreben sich auch immer wieder neuen Strömungen oder Themenkreisen zuwandte, so bewahrte er sich aus jeder durchlaufenen Entwicklungsetappe bestimmte Einsichten in seiner Gedankenwelt. Besonders die Ideen von Hegel und Feuerbach begleiteten ihn durch sein ganzes weiteres Leben.

Engels profilierte sich in dieser Zeit zu einem begabten Publizisten, der schon mit einundzwanzig Jahren viel Beachtung und Anerkennung fand. Dabei bewies er neben sprachlicher Eleganz ein beachtliches Wissen und eigenständiges Denken auf literarischem, historischem, politischem und philosophischem Gebiet. Mit erstaunlicher Urteilskraft trat er Autoritäten seiner Zeit entgegen. Seine frühen Schriften mit einer Vielfalt gedanklicher Suchbewegungen, seine stürmischen und zugleich folgerichtigen Erkenntnisfortschritte und der damit verbundene, noch unabgeschlossene Reife- und Selbstverständigungsprozess, für viele Ideen offen und noch nicht auf eine Richtung festgelegt, provozieren damals wie heute weiterführende Fragestellungen. Für ihn gewann zentrale Bedeutung, wie die Potentiale des wirklichen Lebens Ausgangspunkt für eine revolutionäre Praxis sein könnten.

Bald verbreitete sich die Meinung, dass sich hinter seinem Pseudonym ein Autor mit akademischer Ausbildung verbergen müsse. Als ihn Arnold Ruge deshalb mit „Herr Doktor“ anredete, stellte Engels dies umgehend richtig: „Doktor bin ich übrigens nicht und kann es nie werden“.¹ Bis ins hohe Alter überraschte er noch manchen mit der Feststellung, er habe Zeit seines Lebens kein Examen abgelegt, obwohl er doch seit seinen jungen Jahren ein umfassenderes Wissen besaß, als er je in einem solchen hätte vorweisen müssen.

¹ Engels an Arnold Ruge, 15. Juni 1842. In: MEGA² III/1, S. 232.

Aber Engels gab sich mit seinen Erfolgen keineswegs zufrieden, sondern war stets bestrebt, sein Wissen systematisch vertiefen. 1842 entsagte er über mehrere Monate „aller literarischen Tätigkeit“, um sich ausschließlich dem Studium zu widmen: „Man wird um so mehr Anforderungen an mich machen, als ich ´philosophischer Musterreiter´ bin und mir nicht durch ein Doktordiplom das Recht zu philosophieren erkaufte habe. Ich denke, wenn ich wieder einmal, und dann unter eigenen Namen, etwas schreibe, diesen Anforderungen zu genügen.“ Er hielt es für seine Pflicht, „durch ein Studium, das ich mit doppelter Lust fortsetze, mir auch das immer mehr anzueignen, was einem nicht angeboren wird.“²

Über Hegel und Feuerbach gelangte er zu der Erkenntnis, dass es darauf ankomme, die Philosophie „als Liebe zum Wissen in wirkliches Wissen“³ zu verwandeln, von Marx 1845 in die klassischen Worte gefasst: „Die Philosophen haben die Welt nur verschieden *interpretiert*, es kommt drauf an, sie zu *verändern*.“⁴ An seiner Wissenschaftsbegeisterung hielt Engels unverändert fest, doch sie war nun nicht mehr schwärmerisch und unverbindlich, sondern richtete sich konkret auf wissenschaftliche Ideen, die sich die Veränderung des Bestehenden zum Ziel setzten. Auf diesem Kampfplatz wollte er Mitstreiter sein.

Nach der Ableistung seiner Militärdienstzeit in Berlin vervollkommnete Engels 1842 bis 1844 seine kaufmännische Ausbildung als General Assistent in der Firma Ermen & Engels in Manchester. Hier musste er nicht nur zehn Stunden im Office arbeiten, sondern auch die „Nachtschule“ besuchen, doch er blieb auch dabei seinem Grundsatz treu, das Beste aus der jeweiligen Situation zu machen. Er nutzte diese Lehrzeit, um das Importgeschäft, den Währungshandel, das Zollsystem usw. von Grund auf kennen zu lernen und erwarb sich solide, detaillierte Kenntnisse über die Mechanismen und Wirkungen des kapitalistischen Systems. Zugleich fand er neue politische Gesinnungsgenossen und beschäftigte sich mit Schriften der Chartisten und der englischen utopischen Sozialisten, aber auch bekannter Vertreter der politischen Ökonomie wie Adam Smith, David Ricardo, Archibald Alison und Robert Malthus. Durch die Bekanntschaft mit der irischen Arbeiterin Mary Burns, die später seine Lebensgefährtin wurde, gewann er tiefe Einblicke in die schlimmen Lebensverhältnisse der Fabrikarbeiter und ihr Ringen um eine Verbesserung ihrer sozialen Lage. Auch zur deutschen proletarischen Emigra-

² Engels an Arnold Ruge, 26. Juli 1842. In: MEGA² III/1, S. 235.

³ Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Phänomenologie des Geistes. Frankfurt a.M. 1969–1977, S. 14.

⁴ Karl Marx: Thesen über Feuerbach. In: MEGA² IV/3, S. 21.

tion knüpfte Engels Verbindungen an; im Sommer 1843, früher als Marx, nahm er in London Kontakt zum „Bund der Gerechten“ und zum Kommunistischen Arbeiter-Bildungsverein auf. „Ich war in Manchester mit der Nase darauf gestoßen worden, daß die ökonomischen Thatsachen [...] wenigstens in der modernen Welt eine entscheidende geschichtliche Macht sind; daß sie die Grundlage bilden für die Entstehung der heutigen Klassengegensätze“, resümierte Engels später.⁵ Seine ersten Eindrücke verarbeitete er in fünf Korrespondenzen für die „Rheinische Zeitung“ in Köln und vier für den „Schweizerischen Republikaner“ in denen er sich mit den sozialen, politischen und ökonomischen Verhältnissen in England auseinandersetzte. Er schrieb auch für die owenistische Wochenzeitung „The New Moral World“ und das Chartistenorgan „The Northern Star“ über Ereignisse auf dem Kontinent. Diese Beiträge zeigen, wie ihn seine neu gewonnenen theoretischen Einsichten und politischen Erfahrungen zeitgenössische historische Ereignisse anders bewerten ließen.

Auf der Rückreise von Manchester nach Barmen legte Engels eine zehntägige Zwischenstation in Paris ein, wo er Karl Marx besuchte. Nach tage- und nächtelangen Diskussionen stellte sich ihre „vollständige Uebereinstimmung auf allen theoretischen Gebieten“⁶ heraus. Dieser lebhafte Gedankenaustausch und die damit beginnende wissenschaftliche und politische Zusammenarbeit und lebenslange Freundschaft beförderte die theoretischen Fortschritte beider ungemein. Was Marx durch philosophische und historische Ableitungen an Erkenntnissen gewonnen hatte, dazu gelangte Engels durch die ökonomische Wirklichkeit und politische Praxis. Es war ein gegenseitiges Geben und Nehmen. Marx war anfangs noch durch seine wissenschaftliche Methodik und sein hohes Abstraktionsvermögen überlegen. Wie Engels später eingestand, hatte er damals noch ungenügende Erfahrungen und erst von Marx gelernt „wie man arbeiten muß“.⁷ Andererseits war er durch sein praktisches und theoretisches Wissen über die kapitalistischen Produktionsverhältnisse, seine vielfältigen politischen Kontakte zur Arbeiterbewegung wiederum Marx einiges voraus. Engels verstand es in bemerkenswerter Weise, die reale Erfahrung des Industriekapitalismus und der chartistischen Arbeiterpolitik mit der junghegelianischen Tradition zu verbinden. Sein Aufsatz „Umriss zu einer Kritik der Nationalökonomie“⁸ in Marx' Zeitschrift „Deutsch-Französische Jahrbücher“ Anfang 1844 zeigte, dass er das Berliner Theoretisieren zugunsten einer

⁵ Friedrich Engels: Zur Geschichte des Bundes der Kommunisten. In: MEGA² I/30, S. 96.

⁶ Ebenda, S. 96/97.

⁷ Engels an August Bebel, 24. Juli 1885. In: MEW 36, S. 348.

⁸ Siehe auch Abschnitt 4.1, S. 47–50.

nüchternen empirischen Analyse der ökonomischen Widersprüche und der Europa bevorstehenden sozialen Krisen hinter sich gelassen hatte: „Wir deutschen Theoretiker kannten von der wirklichen Welt noch viel zu wenig, als dass uns die wirklichen Verhältnisse unmittelbar zu Reformen dieser „schlechten Wirklichkeit“ hätten treiben sollen“.⁹ Diese „geniale Skizze“,¹⁰ die Marx eingehend studierte und konspektierte, hatte einen wesentlichen Einfluss darauf, dass er sich von der Philosophie mehr der politischen Ökonomie und damit den materiellen Realitäten der kapitalistischen Gesellschaft zuwandte. Bereits in Marx' „Ökonomisch-philosophischen Manuskripten“ tauchen viele Gedanken aus Engels' „Umrissen“ auf und werden dort zu den Beiträgen gezählt, auf die sich die „inhaltvollen und *originellen* deutschen Arbeiten für diese Wissenschaft reducieren“.¹¹

Engels' „Umrisse“ sowie das nachfolgende erste Gemeinschaftswerk mit Marx, „Die Heilige Familie“, eine Polemik gegen den spekulativen Idealismus der Gebrüder Bauer, bezeugen seine wissenschaftlichen Fortschritte ebenso wie seine Untersuchung der „Lage der arbeitenden Klasse in England“, die im Mai 1845 in Leipzig erschien.¹² Dieses Werk beeindruckte durch sein solides empirisches Fundament und seine intellektuelle Spannweite. „Ich bin, soviel ich weiß, der Erste gewesen, der in deutscher Sprache“ die „von der modernen großen Industrie geschaffenen Gesellschaftszustände“ beschrieben hat mit der Absicht, „dem damals entstehenden, in hohlen Phrasen herumfahrenden deutschen Sozialismus eine thatsächliche Unterlage zu geben“.¹³

Mit seinen Aufsätzen in den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“ und der „Lage“ stellte sich Engels öffentlich auf die Seite der Arbeiterklasse und des Kommunismus, brach der nun Vierundzwanzigjährige mit der bürgerlichen Klasse und sagte ihrer Ordnung den unversöhnlichen Kampf an.

Zurück in Barmen erklärte sich Engels bereit, seine kaufmännische Ausbildung in den Unternehmen seines Vaters in Barmen und Engelskirchen abzuschließen, um dann, wie es ihm sein Vater versprach, ab Ostern 1845 ein Studium der Kameralwissenschaften an der Bonner Universität aufnehmen zu können, allerdings mit der Einschränkung, ihn „nur für seine *Studia*, nicht

⁹ Friedrich Engels: Die Lage der arbeitenden Klasse in England. In: MEW 2, S. 233.

¹⁰ Karl Marx: Zur Kritik der Politischen Ökonomie. In: MEGA² II/2, S. 101.

¹¹ Karl Marx: Ökonomisch-philosophische Manuskripte. In: MEGA² I/2, S. 317 und 325.

¹² Siehe auch Abschnitt 4.1, S. 47–50.

¹³ Friedrich Engels: Zur Wohnungsfrage. In: MEGA² I/24, S. 79.

aber für kommunistische Zwecke irgendeiner Art zu unterstützen“.¹⁴ Nach Hinweisen auf die anhaltende politische Betätigung (Vorträge über Kommunismus in Elberfeld) und Publikationstätigkeit (Erscheinen der „Heiligen Familie“) seines Sohnes zog er allerdings diese Zusage zurück. Dies führte zu einem ernsten Zerwürfnis,¹⁵ das erst 1846 wieder einigermaßen beigelegt werden konnte.

Engels musste mit der neuen schwierigen Situation fertig werden und begab sich fast mittellos nach Brüssel, wo Marx nach seiner Ausweisung aus Paris lebte. In der zweiten Hälfte der 1840er Jahre verstärkten beide ihre Anstrengungen, die weltanschauliche Bildung und politische Organisation des Proletariats zu befördern. Eine wichtige Voraussetzung dafür sahen sie darin, „den Gegensatz unsrer Ansicht [...] gegen die ideologische der deutschen Philosophie gemeinschaftlich auszuarbeiten“¹⁶ und dabei ihren neuen philosophischen Standpunkt des „historischen Materialismus“ erstmalig umfassend und systematisch darzustellen.¹⁷ So entstand das vom Umfang her auf zwei Oktavbände hinauslaufende Manuskript „Die deutsche Ideologie“, wobei sich Engels als überaus aktiver Partner erwies. Ausgehend von ihren konzeptionellen Vorstellungen diskutierten Marx und Engels die einzelnen Abschnitte, Engels brachte sie sodann zu Papier. Seine Niederschriften wurden von Marx gelesen und mit Veränderungen und Ergänzungen versehen. Engels nahm also entscheidenden Anteil am Entstehungsprozess der neuen materialistischen Geschichtsauffassung, was neuere Untersuchungen immer deutlicher hervortreten lassen. Allerdings fand sich für dieses Werk kein Verleger, das Ziel der Selbstverständigung beider Autoren hatte es jedoch erreicht.

¹⁴ Zitiert bei Manfred Kliem: Friedrich Engels. Dokumente seines Lebens, Leipzig 1977, S. 148.

¹⁵ Georg Weerth berichtete am 19. Juli 1845 seiner Mutter, dass Engels „mit seiner Familie schrecklich zerfallen war; man hält ihn für gottlos und verrucht, und der reiche Vater gibt seine Sohn nicht einen Pfennig mehr zum Unterhalt“.

¹⁶ Friedrich Engels: Vorbemerkung zu „Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie“. In: MEGA² I/31, S. 122. Engels zitierte aus Marx' Vorrede zu Heft 1 von „Zur Kritik der politischen Ökonomie“ (1859).

¹⁷ Rückblickend kennzeichnete Engels dieses Vorgehen so: „Wir waren nun keineswegs der Absicht, die neuen wissenschaftlichen Resultate in dicken Büchern ausschließlich der ‚gelehrten‘ Welt zuzuflüstern. Im Gegentheil. Wir saßen beide schon tief in der politischen Bewegung, hatten unter der gebildeten Welt, namentlich Westdeutschlands, einen gewissen Anhang und reichliche Fühlung mit dem organisirten Proletariat. Wir waren verpflichtet, unsre Ansicht wissenschaftlich zu begründen; ebenso wichtig aber war es auch für uns, das europäische und zunächst das deutsche Proletariat für unsere Ueberzeugung zu gewinnen. Sobald wir erst mit uns selbst im Reinen, gings an die Arbeit.“ (Engels: Zur Geschichte des Bundes der Kommunisten, a.a.O., S. 97.)

Die Ausarbeitung der theoretischen Grundlagen ging einher mit verstärkten Kontakten von Marx und Engels zu den bestehenden Arbeiterorganisationen, vor allem mit der Geheimorganisation des Bundes der Gerechten und ihrer Deckorganisation, dem Londoner Deutschen Arbeiterbildungsvereins. Im Rahmen ihrer Bemühungen, eine Gesellschaft von Sozialisten und von „Fraternal Democrats“ ins Leben zu rufen, gründeten sie in Brüssel den Deutschen Arbeiterverein und das Kommunistische Korrespondenz-Komitee, um die sozialistische Agitation und Arbeiterbildung europaweit zu koordinieren.¹⁸ Engels übernahm die propagandistisch-organisatorische Arbeit in Paris und empfand es daher schnell als einen erheblichen Mangel, dass keine eigene Zeitung oder Zeitschrift zur Verfügung stand. Es gelang immerhin, eine Reihe gedruckter oder lithographierter Pamphlete herauszubringen und schließlich Einfluss auf die „Deutsch-Brüsseler Zeitung“ zu gewinnen. Anfang 1847 traten Marx und Engels in den Bund der Gerechten ein und arbeiteten zielstrebig an seiner Umorientierung auf einen Bund der Kommunisten, dessen zweiter Kongress sie beauftragte, das Programm des Bundes auszuarbeiten. Dazu verfasste Engels zunächst die „Grundsätze des Kommunismus“, auf deren Grundlage schließlich in gemeinsamer Arbeit das „Manifest der kommunistischen Partei“ entstand, das unmittelbar nach Ausbruch der Revolution in Frankreich im Februar 1848 in London erschien. Die intensive politische Tätigkeit in dieser Zeit ließ Engels kaum Zeit, sich mit wissenschaftlichen Forschungen zu beschäftigen. Dies blieb auch so nach seiner Heimkehr in das revolutionäre Deutschland, wo er in Köln unter Marx' Leitung als stellvertretender Chefredakteur der „Neue Rheinische Zeitung“ fungierte. Um die tägliche aktuelle Berichterstattung zu sichern, konzentrierten sie sich auf die Auswertung der internationalen Presse. So ist es nachvollziehbar, dass aus den Revolutionsjahren 1848/1849 weder von Marx noch von Engels wissenschaftliche Studien überliefert sind. In ihren fundierten Artikeln konnten sie sich jedoch auf einen in der vorangegangenen Zeit erworbenen reichen Wissensfundus stützen.

¹⁸ Hauptziele des Korrespondenz-Komitees waren nach den Worten von Marx, Engels und Gigot „die Verbindung der deutschen Sozialisten mit den französischen und englischen Sozialisten herzustellen, die Ausländer über die sozialistischen Bewegungen, die sich in Deutschland entfalten werden, auf dem laufenden zu halten, sowie die Deutschen in Deutschland über den Fortschritt des Sozialismus in Frankreich und England zu informieren. Auf diese Weise werden die Meinungsverschiedenheiten zutage treten können, und man wird zu einem Gedankenaustausch und zu einer unparteiischen Kritik gelangen“ (Marx, Engels und Philippe-Charles Gigot an Pierre-Joseph Proudhon, 5. Mai 1846. In: MEW 27, S. 442; Originalzitat in MEGA² III/2, S. 7).

1850 bis 1869

Als Engels nach der Niederschlagung der Revolution im November 1849 aus der Schweiz kommend in London eintraf, wohnte er zunächst bei Marx (wo auch Willich untergekommen war). Um ungestört arbeiten zu können (er hatte an der „Reichsverfassungskampagne“ und am „Bauernkrieg“ zu schreiben begonnen), mietete er eine winzige Wohnung,¹⁹ für die er jedoch die Miete nicht auf Dauer aufzubringen vermochte. Diese Monate waren die bitterste Zeit seines englischen Exils. „Ich weiß aus eigener Erfahrung [...], wie sehr die Arbeitsfähigkeit, Arbeitslust und Arbeitszeit beschränkt wird durch den ökonomischen Kampf ums Dasein“, erinnerte sich der alte Engels 1892.²⁰ So sah er sich schließlich im November 1850 gezwungen, das Angebot seines Vaters anzunehmen, wieder in der Firma Ermen & Engels in Manchester tätig zu werden. Für ein paar Monate, höchstens wenige Jahre (also bis zum damals von ihm erwarteten neuen revolutionären Aufschwung im Gefolge der nächsten Krise), wollte er dort seinen Lebensunterhalt verdienen. Zugleich hoffte er, soweit wie möglich auch etwas für seine Freunde und Gesinnungsgenossen tun zu können, insbesondere für Marx und dessen Familie, die immer mehr in eine drückende Notlage gerieten. Er konnte nicht ahnen, dass der nur als vorübergehend vorgesehene Aufenthalt in Manchester sich auf zwei Jahrzehnte ausdehnen würde.

In der Firma Ermen & Engels war er in den Jahren 1850 bis 1860 tätig als Commis, Corresponding Clerk, General Assistent (des Geschäftsführers), von 1860 bis 1864 als Prokurist und schließlich ab 1864 bis 1869 als Teilhaber (Associé) und zugleich Leiter des Büros der Firma. Sein rascher Aufstieg in verantwortliche Positionen ermöglicht ihm einerseits, Marx und andere Emigranten besser zu unterstützen, andererseits kostete es ihn viel Kraft und Zeit und ließ ihm nur geringe Möglichkeiten für seine publizistischen und wissenschaftlichen Pläne. Das erschwerte auch seine journalistische Betätigung, in erster Linie unternommen als Unterstützung für Marx bei der Korrespondenz für die „New York Tribune“, wie auch das Studieren und theoretische Nachdenken, andererseits verbesserte sich mit jedem einzelnen Tag im Kontor Engels' Kompetenz in der Beurteilung der wirtschaftlichen Situation. 1857 vergrößerte sich diese Belastung zusätzlich, da Marx das außergewöhnliche, wenn auch lukrative Angebot annahm, an Charles Danas neuestem Projekt, der „New American Cyclopaedia“, mitzuwirken. So sehr Engels den finanziellen Aspekt guthieß (die Honorare kamen Marx zugute), so blieb doch ein

¹⁹ Die Adresse lautete: 6, Macclesfield Street, Dean Street, Soho.

²⁰ Engels an Victor Adler, 19. Mai 1892. In: MEW 38, S. 343/344.

bedeutender Teil des damit verbundenen Arbeitsaufwandes an ihm hängen. Sicher hat ihn dabei getröstet, dass es sich dabei überwiegend um militärwissenschaftliche Beiträge (z.B. „Armee“, „Schlacht“, „Artillerie“, „Flotte“, „Fortifikation“, „Infanterie“, „Kavallerie“) handelte.

Als Marx nach der Gründung der Internationalen Arbeiterassoziation sich aktiv in die Tätigkeit dieser „ersten internationalen Massenorganisation des Proletariats“ einschaltete und Mitglied ihres Generalrats wurde, war es selbstverständlich, dass auch Engels 1865 dieser Organisation als Mitglied beitrug und Marx bei seinen Bemühungen hilfreich zur Seite stand, soweit dies in seiner Stellung und von Manchester aus möglich war. Natürlich konnte er sich nicht direkt in die Arbeit der IAA einschalten.²¹ „Leider [habe ich] in den letzten 18 Jahren so gut wie gar nichts *direkt* für unsre Sache tun können und [musste] meine ganze Zeit bürgerlichem Tätigkeit widmen.“²²

Die Belastungen durch die Arbeit in der Firma waren in der Tat so hoch, dass Engels befürchten musste, bald keine Zeit mehr zur Vertiefung seines Wissens zu finden; selbst seine journalistischen Fähigkeiten sah er bereits verkümmern. Zeit und Kraft reichten nicht für ausgedehnte wissenschaftliche Studien, aber letztendlich doch für eine Vervollkommnung auf Spezialgebieten. So arbeitete er sich tiefer in die Militärwissenschaften, in verschiedene Sprachen und in die philosophischen Probleme der Naturwissenschaften ein.

Bereits 1851 legt er eine beachtenswerte Studie über „Bedingungen und Aussichten eines Krieges der Heiligen Allianz gegen ein revolutionäres Frankreich im Jahre 1852“ vor, die eine materialistische Erklärung der Entwicklung des Kriegswesens gab. Es folgten seine Artikel über die Orientalische Frage, den Krimkrieg, die Kriege in Asien und Afrika, in Amerika und Europa bis zum Deutsch-Französischen Krieg 1870/71. „Wenn irgendein militärisches movement vorfällt“, so stellte Marx fest, „so verlaße ich mich auf sofortige Instruction aus dem Kriegsministerium zu Manchester“.²³ Ab Mitte der 1850er Jahre weitete Engels seine militärischen Studien aus, wie seine Artikelserie „Die Armeen Europas“ im New Yorker „Putnam's Monthly Magazine“ ebenso bezeugt wie seine Beiträge für die „New American Cyclopaedia“, die Darmstädter „Allgemeine Militärzeitung“ und das in Manchester erscheinende „Volunteer Journal“. Engels galt nun auch in der Fachwelt als

²¹ So unterbreitete Marx im Mai 1865 den Plan, Engels solle in Manchester eine Sektion von sechs Mitgliedern der IAA bilden und sich als deren Korrespondent für London wählen lassen. Nach den Statuten der IAA stünde ihm dann Sitz und Stimme im Generalrat zu, wenn er in London weilte.

²² Engels an Friedrich Leßner, 4. April 1869. In: MEW 32, S. 599.

²³ Marx an Engels, 30. September 1853. In: MEGA² III/7, S. 24.

eine Autorität auf militärwissenschaftlichem Gebiet.²⁴ Auf sprachlichem Gebiet wandte er sich intensiv Russisch, aber auch Serbokroatisch und Tschechisch zu, in Verbindung mit der Orientalischen Frage befasste er sich mit der persischen, im Zusammenhang mit dem Deutsch-Dänischen Krieg von 1864 mit den skandinavischen Sprachen. Und als Ende der 1860er Jahre die irische Freiheitsbewegung der Fenier weiter auflebte, beschäftigte er sich mit dem Studium der keltisch-irischen Sprachwelt. Sein Leben lang fühlte er sich ebenfalls zu seiner alten Liebe, der vergleichenden Philologie, hingezogen, musste sich jedoch eingestehen: „Wenn man aber den ganzen Tag über im edlen Commerce gearbeitet hat, so bringt man es in einer so colossal weitläufigen Wissenschaft nicht über den reinsten Dilettantismus, [...]“²⁵

Von 1858 an richtete sich Engels' Aufmerksamkeit auf einen weiteren Forschungskomplex: die philosophischen Probleme der Naturwissenschaften.²⁶ Diese Orientierung stand in enger Verbindung mit der stürmischen Entwicklung solcher Naturwissenschaften wie Physik, Chemie, Biologie und Geowissenschaften, womit sich zugleich eine Verschmelzung von Naturwissenschaften und technischen Wissenschaften, eine Symbiose von Grundlagenforschung und angewandter Wissenschaft anbahnte. Ausgangspunkt für Engels' Studien bildete die Naturphilosophie Kants und Hegels.²⁷ Zu greifbaren Ergebnissen konnte es allerdings erst kommen, nachdem Engels seinen Rückzug aus dem Kaufmannsgeschäft und den Umzug nach London vollzogen hatte.

1870 bis 1883

Mit der Befreiung von der Last des Kaufmannsdaseins, wobei zugleich für Engels selbst und, für ihn ebenso wichtig, auch die Existenz der Familie Marx durch regelmäßige Tantiemen ausreichend abgesichert werden konnte, begann ein langersehnter neuer Lebensabschnitt. Als „freier Mann“ konnte er sich, wieder mit Marx in London vereint, nun in vollem Maße und ganzer Kraft sowohl der politischen als auch wissenschaftlichen Tätigkeit widmen.

Engels weilte noch keine zwei Wochen in London, als er als Mitglied in den Generalrat der IAA kooptiert wurde. Mit Eifer stürzte er sich an der Seite von Marx in die politische und organisatorische Arbeit. Zunächst war er Korrespondierender Sekretär für Belgien, 1872 erfolgte seine Wahl zum Sekretär für Italien und Spanien und ab 1872 auch für Portugal und Dänemark. Er gehörte dem Subkomitee (zeitweise auch Ständiges Komitee oder Exekutiv-

²⁴ Siehe auch Abschnitt 4.2, S. 50–53.

²⁵ Engels an Ferdinand Lassalle, 14. März 1859. In: MEGA² III/9, S. 344.

²⁶ Siehe auch Abschnitt 4.4, S. 55–57.

²⁷ Siehe Engels an Marx, 14. Juli 1858. In: MEGA² III/9, S. 181/182.

Komitee genannt) an, dem eigentlichen geistigen und organisatorischen Führungszentrum, und war in dieser Eigenschaft z.B. für die gesamte Vorbereitung und Durchführung der Londoner Konferenz verantwortlich. Seine publizistischen und sprachlichen Fähigkeiten setzte er erfolgreich bei der Abfassung und Übersetzung von Resolutionen, Instruktionen, Adressen und anderen Dokumenten des Generalrats ein, vornehmlich in Verbindung mit dem Deutsch-Französischen Krieg und der Pariser Kommune sowie der Auseinandersetzung mit dem bakuninschen Anarchismus.

So mussten seine wissenschaftlichen Pläne als „Privatgelehrter“ wiederum zurückstehen, obgleich er sie nie aus den Augen verlor. Zunächst war er um eine konzentrierte Fortführung seiner Arbeit an einer umfassenden „Geschichte Irlands“ bemüht, zu der bereits umfangreiche Studien vorlagen. Er begann mit der Niederschrift der ersten beiden Kapitel, aber die stürmischen Ereignisse der Jahre 1870 bis 1872 verhinderten auch die Vollendung dieses Werkes.²⁸ Engels beschäftigte sich gleichfalls weiter mit der „Dialektik der Natur“, unterbrochen durch die Arbeit an der polemischen Schrift „Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaften (Anti-Dühring)“,²⁹ in der er dem Autor auf die verschiedensten Wissenschaftsgebiete folgen musste, damit aber zugleich auch die erste systematische Darstellung der neuen, „marxistischen“ Weltanschauung darbot. Dieses Werk und eine daraus abgeleitete Zusammenfassung „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“ gehörten zu den einflussreichsten seiner Schriften in der Arbeiterbewegung und wurden zu Lehrbüchern für eine neue Generation führender Köpfe der Sozialdemokratie.³⁰ Allerdings ist auch festzustellen, dass im wei-

²⁸ Siehe auch Abschnitt 4.3, S. 53–55.

²⁹ Siehe auch Abschnitt 4.5, S. 57–59.

³⁰ „Den tiefsten Respekt vor Marx und Engels, vor dem ‚Kommunistischen Manifest‘ und dem ‚Kapital‘ hatten wir damals schon alle. Aber erst seit dem Engelsschen ‚Anti-Dühring‘ begannen wir tiefer in die marxistische Denkweise einzudringen, systematisch marxistisch zu denken und zu arbeiten. Erst von da an datiert der Anfang einer marxistischen Schule.“ (Karl Kautsky: Friedrich Engels. In: Der Kampf, Jg. 1925, S. 172.) „Man kann es nachträglich nur als ein Glück bezeichnen. Denn nun ward die Abfertigung Dührings so sehr positive Arbeit, dass durch sie der Sozialismus ein *Lehrbuch* ersten Ranges erhalten hat, ein Werk, das zum erstenmal in zusammenhängender, allgemeinverständlicher Darstellung die theoretischen Grundgedanken des modernen wissenschaftlichen Sozialismus an Beispielen aus allen in Betracht kommenden Wissensgebieten erläutert.“ (Eduard Bernstein: Der „Anti-Dühring“ von Friedrich Engels. In: Die Neue Zeit, 13. Jg. 1894–1895, 1. Bd., S. 172.) „Wer in jenen Jahren jung gewesen, der wird noch heute [...] die Erinnerung an jenes wunderbar beschwingte Buch von Engels im Herzen tragen, das damals dem Verständnis der bisher erst wenig begriffenen großartigen Gedankenwelt des Marxismus in weiten Kreisen der Partei Bahn brach und für die weitere Entwicklung mitbestimmend wurde.“ (Conrad Schmidt: Rückblick. In:

teren geschichtlichen Verlauf die dort vorgenommene Systematisierung des wissenschaftlichen Sozialismus einer dogmatischen Auslegung einen gewissen Vorschub leistete.

1883 bis 1895

Nach dem Ableben von Marx erhoffte sich Engels mehr Möglichkeiten zur Weiterführung bzw. Neubeginn eigener wissenschaftlicher Arbeiten. Er äußerte sich nach dem Tod seines Freundes, dass er endlich „Ruhe für theoretisches Weiterarbeiten“ gewinnen und sich von der „praktischen Agitation“ fernhalten wolle.³¹ Dies sollte sich sehr rasch als illusorisch erweisen. Engels konnte nicht umhin und wollte es auch, die ihm verbleibende Lebenszeit in erster Linie in den Dienst der Weiterführung, Verbreitung und Verteidigung des Marxschen Lebenswerkes sowie der Beratung, Unterstützung und Orientierung für die stürmisch wachsende internationale Arbeiterbewegung zu stellen.

Vor allem in den ersten Jahren nach Marx' Tod war er beinahe übermenschlichen Herausforderungen und Arbeitsbelastungen ausgesetzt. Ihn bedrängten die Ordnungsarbeiten an der Bibliothek und dem literarischen Nachlass des verstorbenen Freundes,³² die Fortführung der Herausgabe des „Kapitals“, die Redaktion einer deutschen Ausgabe der „Misère de la philosophie“ und die wachsende Korrespondenzführung; dazu gesellten sich zunehmend mehrende Gastgeberpflichten und Krankheitsausfälle.

Wenn Engels von den notwendigen theoretischen Arbeiten sprach, dachte er vor allem an die Herausgabe des „Kapitals“. Das bedeutete zunächst die Fertigstellung der Ende 1883 erschienenen 3. deutschen Auflage des ersten Bandes sowie Revision und Korrektur der englischen Ausgabe dieses Bandes, die ihn bis November 1886 in Anspruch nahm. Ende 1889 sah er die 3. deutsche Auflage zur Vorbereitung der 4. durch, die im November 1890 herauskam. Im Vordergrund stand jedoch die Druckvorbereitung der hinterlassenen Manuskripte von Marx. Die Herausgabe des unvollendet gebliebenen zweiten und dritten Bandes des „Kapitals“ war nicht nur eine redaktionelle, sondern

Engels: Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft, 11. unveränderte Auflage, Berlin 1928, S. XXI.)

³¹ Engels an August Bebel, 30. April 1883. In: MEW 36, S. 21.

³² Nicht nur die Bücher und Manuskripte aus Marx' Arbeitsraum wollten gesichtet sein; darauf wartete auch ein „ganzer Dachboden voll von Kisten, Paketen und Büchern. Dieses Sortieren der Papiere ist eine schreckliche Arbeit. Ich weiß schwerlich, wie man hier je durchkommen soll“ (Eleanor Marx an Laura Lafargue, 22. Mai 1883. Zitiert in Kliem, a.a.O., S. 543/544). Und selbst im Oktober 1884 musste Engels feststellen, dass die übernommenen Bücher noch nicht so geordnet waren, dass er vollen und freien Gebrauch davon machen konnte (siehe Kliem, a.a.O., S. 547).

eine auch zutiefst wissenschaftlich-theoretische Aufgabe, die ihn über viele Jahre beschäftigte.³³ „Das ist die einzige Arbeit, auf die ich mich freue“, äußerte Engels am 29. Januar 1886.³⁴ Angesichts des problematischen Zustands der Manuskripte zum dritten Band, deren Bearbeitung ihn fast ein Jahrzehnt (1885–1894) in Anspruch nahm, dürfte diese Freude wohl manchmal auch etwas gedämpft worden sein.

Auch die Neuherausgabe bzw. Übersetzung anderer Marxscher Schriften, die er zumeist mit aktuellen Vorworten versah, lag ihm sehr am Herzen. Zudem musste Engels nun allein die Korrespondenz mit Briefpartnern in zahlreichen Ländern bewältigen, die in diesen zwölf Jahren fast 1200 Briefe von Engels und 3100 an ihn umfasste (wozu sicherlich noch weitere nicht überlieferte kommen). Das alles stellte ein gewaltiges Arbeitspensum dar, was Engels hier im vorgeschrittenen Alter und unter gesundheitlichen Einschränkungen auf sich genommen hatte.³⁵ Er beklagte sich niemals anderen gegenüber, doch in beiläufig hingeworfenen Nebensätzen wie „höllisch viel zu tun“ (4. Februar 1884), „monatelang keine Zeit gehabt, ein Buch zu lesen“ (8. März 1885), „enorm zu tun“ (27. September 1890), „schauderhaft überbürdet“ (5. März 1892) offenbart sich, wie schwer es ihm manchmal fiel. Da half nur exakte Arbeitsplanung und ein strenges tägliches Arbeitsregime: 10 bis 17 Uhr konzentrierte Arbeit, am Abend Besucher, Korrespondenz, Redigieren von Texten, und last not least Studium der Presse und Neuerscheinungen bis weit in die Nacht.

Dies alles macht klar, wie knapp die Zeit bemessen war, die Engels auch weiterhin für eigene wissenschaftliche Pläne und dafür erforderliche Studien verblieb. So darf es nicht verwundern, dass die überlieferten Studienaufzeichnungen aus diesem gesamten Zeitraum nicht mehr als 200 MEGA-Druckseiten umfassen. Doch sie dokumentieren zugleich, dass Engels immer

³³ Bis Februar 1885 arbeitete er am Manuskript des zweiten Bandes, danach beschäftigte er sich mit der Zusammenstellung des dritten Bandes; diese überaus komplizierte Arbeit musste er für drei Jahre unterbrechen und konnte sie erst 1894 vollenden.

³⁴ Engels an Friedrich Adolph Sorge, 29. Januar 1886. In: MEW 36, S. 431. Daneben standen in seinen Arbeitsplan für 1886 weitere umfängliche Aufgaben: „Eine Amerikanerin hat mein Buch über die arbeitende Klasse ins Englische übersetzt und mir auch das Ms. zur Revision geschickt – die stellenweise zeitraubend wird. [...] Ferner steht mir noch bevor allein an Revisionen: 1. ‚18. Brumaire‘ französisch – ca. $\frac{1}{3}$ schon besorgt. 2. ‚Lohnarbeit und Kapital‘ von M[arx] – italienisch. 3. ‚Ursprung der Familie‘ – dänisch [...]. 4. ‚Ursprung der Familie‘ französisch. 5. ‚Entwicklung des Sozialismus‘ englisch. Plenty more looming in the distance.“ (Ebenda, S. 430.)

³⁵ So verwies Karl Kautsky in seinen Briefen an Eduard Bernstein vom 20. Januar und 27. Juni 1886 darauf, dass Engels' schlechter Gesundheitszustand seiner Arbeitsüberlastung geschuldet sei, da er oft bis 2 oder 3 Uhr nachts zu tun hätte.

wieder bestrebt war, sich eigenen wissenschaftlichen Vorhaben zu widmen. Bis an sein Lebensende war er voller Ideen und Pläne.³⁶

Zu seinen Anliegen zählte die Aufarbeitung der Geschichte der frühen sozialistischen und kommunistischen Bewegungen und der Revolution von 1848/49. Das fand in 25 Aufsätzen seinen Niederschlag,³⁷ darunter auch die Vorworte zu Neuauflagen oder Übersetzungen von „Das Elend der Philosophie“, „Kommunistisches Manifest“, „Lohnarbeit und Kapital“, „Karl Marx vor den Kölner Geschworenen“, „Enthüllungen über den Kommunisten-Prozeß zu Köln“, „Randglossen zum Programm der Deutschen Arbeiterpartei“, „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“, „Anti-Dühring“, „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“, „Der Bürgerkrieg in Frankreich“, „Das Elend der Philosophie“ bis zur Einleitung zu „Klassenkämpfe in Frankreich“, Engels' letzter Arbeit vor seinem Tode. Für dieses Anliegen benutzte Engels auch gern das biografische Genre (oft in Form von Nachrufen), so über Karl Marx, Jenny Marx, Georg Weerth, Johann Philipp Becker, Sigismund Borkheim und Carl Schorlemmer.³⁸

Zur Abfassung all dieser Arbeiten las Engels einschlägige Literatur, machte aber nur wenige Auszüge und Notizen, zumeist faktischer Natur, verließ sich also vorwiegend auf sein ausgezeichnetes Gedächtnis, auf das in seinem Kopf gespeicherte umfangreiche Wissen, was ihm allerdings auch ab und an einen Streich zu spielen vermochte und dessen Aufbereitung ihn zu subjektiven Aussagen führen konnte. Zudem fehlten ihm durch den jahrzehntelangen Aufenthalt in England Informationen über die Geschehnisse auf dem Kontinent.

Ein weiterer Bereich seines wissenschaftlichen Spätwerkes ist die allgemeine Geschichte in weitesten Sinne, repräsentiert u.a. durch die Schrift „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates“ von 1884, ihre Ergänzung in der 4. Auflage 1891 und in dem Artikel „Ein neuentdeckter Fall von Gruppenehe“ 1892.³⁹

Besondere Aufmerksamkeit widmete Engels der deutschen Geschichte. Im Zusammenhang mit der geplanten Überarbeitung des „Deutschen Bauernkrie-

³⁶ Siehe Das Spätwerk von Friedrich Engels. Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Neue Folge 2008, Hamburg 2008.

³⁷ Dazu zählen Arbeiten wie „Zur Geschichte des Bundes der Kommunisten“, „Marx und die „Neue Rheinische Zeitung“, „Der Sozialismus in Deutschland“, „Kritik des Erfurter Programmentwurfs“.

³⁸ Siehe z.B. den Lexikonartikel über Marx im „Handwörterbuch der Staatswissenschaften“. In: MEGA² I/32, S. 180–188; vgl. auch Friedrich Engels. Biographische Skizzen, Berlin 1967.

³⁹ Siehe auch Abschnitt 4.6, S. 59–61.

ges“ vor allem dem ausgehenden Mittelalter.⁴⁰ Er wollte den Bauernkrieg als „kritische Episode“ in seine Konzeption der frühbürgerlichen Umwälzung als „Revolution Nr. 1 der Bourgeoisie“ einordnen. Die Beschäftigung mit dieser Thematik war für Engels wie immer keine akademische Angelegenheit. Sie sollte vielmehr der Aufdeckung der historischen Ursachen und Voraussetzungen aktuellen politischen Geschehens dienen, hier konkret der Gewinnung der Landarbeiter und Kleinbauern für die deutsche Sozialdemokratie. Auf der Grundlage umfangreicher Studien entstanden als Teilausarbeitungen Aufsätze wie „Zur Geschichte der preußischen Bauern“ und „Die Mark“ sowie die nicht zur Publikationsreife gediehenen Manuskripte „Zur Urgeschichte der Deutschen“, „Die deutschen Stämme“, „Der fränkische Dialekt“, „Markverfassung der Urzeit“, „Über den Verfall des Feudalismus und das Aufkommen der Bourgeoisie“, die sein weitgespanntes Herangehen an diese Geschichtsperiode deutlich machen.

Die Entstehung des deutschen Nationalstaates und die Politik Bismarcks war Ausgangspunkt einer Ende 1887 bis April 1888 von Engels in Angriff genommenen Darstellung der „Rolle der Gewalt in der Geschichte“, die unvollendet blieb und nur in fünf Teilmanuskripten überliefert ist.⁴¹ Dabei stützte er sich sowohl auf seine über Jahre verteilte Studien zu historischen Themen, fertige dazu aber auch spezielle Aufzeichnungen an, so Randbemerkungen in Handexemplaren seiner Bibliothek und verschiedene Notizen.

Engels, der unermüdlich Tätige, der so lange im Schatten von Marx agiert hatte und seit den 1840er Jahren kaum öffentlich in Erscheinung getreten war, war nun ins Rampenlicht getreten. „Jetzt kam er, der bis dahin – seinem eigenen Ausdruck nach – die zweite Violine gespielt hatte, zur vollen Geltung“, schrieb Wilhelm Liebknecht im Rückblick. Als Berater, Mahner und Mentor der internationalen Arbeiterbewegung bewies nun, „dass er auch erste Violine sein konnte“.⁴² Angesichts der sich rasch verändernden ökonomischen, politischen und sozialen Landschaft zeigte sich der angeblich „doktrinäre“ Engels als überraschend beweglicher Taktiker, der sich kaum scheute, in praktischer wie in theoretischer Hinsicht eine Strategie oder eine festgefasste Meinung zu überdenken, heilige Kühe in Frage zu stellen. Und es gab gar viele Probleme, vor die sich die in die Breite wachsende sozialistische Bewegung gestellt sah: von der anhaltenden Vitalität des Kapitalismus über neue Formen eines internationalen Zusammenschlusses und der wachsenden Kriegsgefahr bis zu den

⁴⁰ Siehe auch Abschnitt 4.7, S. 62–64.

⁴¹ Siehe auch Abschnitt 4.8, S. 64–65.

⁴² Wilhelm Liebknecht: Friedrich Engels. In: Mohr und General, Berlin 1982, S. 436.

politischen Herausforderungen seitens der sozialstaatlich orientierten Sozialdemokratie und der Wahlrechtsstrategie proletarischer Massenparteien. Zu allem äußerte sich Engels fundiert, durchdacht, unvoreingenommen und hilfreich. In seinen letzten Arbeiten „Kann Europa abrüsten?“, „Die Bauernfrage in Frankreich und Deutschland“ und der Einleitung zu Marx’ „Klassenkämpfen in Frankreich“ äußerte er wichtige Gedanken zur historischen Perspektive und umriss sich daraus ergebende Anforderungen an die sozialistische Bewegung.

In Ergänzung dieses chronologisch-biografischen Überblicks über Leben und Schaffen von Engels seien wesentliche Charakteristika seiner Wissenschaftlerpersönlichkeit, seine Anlagen und Fähigkeiten, sein wissenschaftliches Credo, die unterschiedlichen Formen seiner wissenschaftlichen Betätigung, auch die Besonderheiten seiner Arbeitsweise im Unterschied zu Marx noch einmal in knapper Form zusammengefasst, ohne Anspruch darauf, dieses Thema in seiner Komplexität erfassen zu wollen.

Am Beginn soll eine aufschlussreiche Charakteristik des Wissenschaftlers Engels aus den Erinnerungen seines vieljährigen Weggefährten Paul Lafargue stehen: „Engels liebte das Studium um des Studiums willen: ihn interessierten alle Gebiete [...] doch war seine Wissbegierde erst befriedigt, wenn er sich bis ins kleinste Detail zum Herrn des Gegenstandes gemacht, den er studierte. Wenn man sich annähernd eine Vorstellung von der Ausdehnung und der unendlichen Mannigfaltigkeit seiner Kenntnis gemacht hat und dabei sein tätiges Leben in Betracht zieht, muss man darüber erstaunen, wie Engels, der nichts von einem Stubengelehrten an sich hatte, dahin gelangen konnte, eine solche Summe von Wissen in seinem Kopf aufzuspeichern. Er verband mit einem ebenso sicheren wie umfangreichen und schlagfertigen Gedächtnis sowie mit einer außerordentlichen Schnelligkeit des Arbeitens eine nicht weniger bewundernswürdige Leichtigkeit der Auffassung.“⁴³ Dieser Einschätzung ist zuzustimmen, allerdings wäre der erste Satz zu ergänzen, dass er keineswegs allein um des Studiums willen studierte, sondern immer auch mit dem Ziel, die gewonnenen Erkenntnisse für den gesellschaftlichen Fortschritt nutzbar zu machen.

Engels war eine ausgeprägte, kraftvolle, in sich ruhende Persönlichkeit. Er unterschied sich nicht nur nach der äußeren Erscheinung, sondern auch im Charakter, Temperament und nach der Art, zu denken und zu fühlen, deutlich von Marx. Dieser beschrieb ihn als „wahres Universallexicon, arbeitsfähig zu

⁴³ Paul Lafargue: Persönliche Erinnerungen an Friedrich Engels. In: Mohr und General. Erinnerungen an Marx und Engels, Berlin 1982, S. 436, 439.

jeder Stunde des Tags und der Nacht, voll oder nüchtern, quick im Schreiben und Begreifen wie der Teufel“⁴⁴, und gesteht Engels ein, dass alles „1. Bei mir spät kommt, und 2. Ich immer Deinen Fußtapfen nachfolge“.⁴⁵ Gustaf Mayer, der Verfasser der ersten und einer der besten Engels-Biografien, ergänzte dies mit der Aussage, dass Engels „in jeder Hinsicht, der Unnervösere, der seelisch Gleichmäßigere, der körperlich und geistig Elastischere, der Unkompliziertere, Harmonischere, sonniger Veranlagte von beiden“ war.⁴⁶ Alles Eigenschaften, die einem Wissenschaftler durchaus zu statten kommen.

Engels gehört zu dem – sowohl literarisch als auch wissenschaftlich tätigen – Schriftstellertypus, der Gelesenes und Erfahrenes schnell und leicht zu erfassen und sicher in seinem Kopf zu speichern vermag.⁴⁷ Marx gehört dagegen zu jener Kategorie, die auf dem Papier, mit der Feder in der Hand „denkt“. Diese Unterschiedlichkeit ist in den Variantenverzeichnissen der MEGA² unübersehbar. Dies zeigt sich am unterschiedlichen Charakter ihrer Manuskripte, die bei Marx unzählige Veränderungen im Verlauf der Niederschrift erfahren, bei Engels dagegen kaum Veränderungen aufweisen. Diese unterschiedliche Veranlagung bestimmt auch ihr Leseverhalten und ihre Studienaufzeichnungen, die zeigen, dass Marx sich das Gelesene am besten durch emsiges Exzerpieren einzuprägen vermochte, während Engels kaum schriftliche Aufzeichnungen vornimmt. Durch seine besonderen geistigen Anlagen und Fähigkeiten war Engels für wissenschaftliche Betätigung bestens gerüstet und er nutzte sie konsequent zur Entwicklung eigener Methoden beim Studieren und Forschen wie auch im Prozess der Darstellung der gewonnenen Erkenntnisse. Engels' Wissensdrang und Interessenvielfalt bargen durchaus eine gewissen Anfälligkeit zur Zersplitterung und mangelnder Tiefgründigkeit.⁴⁸ Es gelang ihm jedoch, negative Auswirkungen seiner breitgefächerten Interessen durch eine konzentrierte, zielgerichtete Arbeit an jedem einzelnen seiner Vorhaben zu vermeiden, wie seine Studienaufzeichnungen deutlich zeigen.

⁴⁴ Marx an Adolf Cluß, 18. Oktober 1853. In: MEGA III/7, S. 38.

⁴⁵ Marx an Engels, 4. Juli 1864. In: MEW 30, S. 418.

⁴⁶ Gustav Mayer: Friedrich Engels. Eine Biographie. Frankfurt/M. u.a. 1920, Bd. 1, S. 175.

⁴⁷ Siehe auch Abschnitt 2, S. 32–36.

⁴⁸ Lafargue erinnert sich an ein Gespräch, in dem Marx Engels vorwarf, dass er sich auf so viele Gegenstände zersplittere, ohne daran zu denken, „für die Welt zu arbeiten“. Engels parierte sofort: „Ich würde mit Vergnügen die russischen Veröffentlichungen über die Lage Landwirtschaft verbrennen, die dich seit Jahren hindern, das Kapital zu vollenden!“ Paul Lafargue, a.a.O., S. 438. Hinsichtlich Umfang und Vielfalt ihrer Studien hatten sich beide nichts vorzuwerfen.

Engels' Herangehen an die Wissenschaft war von seiner Überzeugung von der Rolle der Praxis, der Kraft der realen Tatsachen des wirklichen Lebens geprägt. Die Herausbildung dieses Grundzuges seiner wissenschaftlichen Betätigung könnte man in gewisser Weise auch als eine positive Wirkung seiner erzwungenen zwanzigjährigen Tätigkeit als Angestellter, Manager und Teilhaber eines respektablen Baumwollunternehmens in Manchester ansehen. Hier hatte er täglich mit der Wertschöpfungskette des Welthandels zu tun, erlebte und erkannte er das System, die Funktionsweise des Kapitalismus „von innen heraus“. Sein erworbenes Wissen auf diesem Gebiet sowie seine hautnahen Erfahrungen mit der Fabrikarbeit und der Lage der Arbeiter, ihrem Leben in den Elendsvierteln, aber auch ihren wachsenden Kampfwillen und sozialen und politischen Aktionismus waren es, die nicht nur Eingang in Marx' „Kapital“ fanden, sondern auch seiner eigenen wissenschaftlichen Betätigung und Erkenntnisfindung Inhalt und Ziel, einen spezifischen Akzent der Praxisnähe und des Impulses zur Veränderung der bestehenden Zustände verliehen. Er wollte mit der Wucht der Tatsachen die revolutionäre Theorie mit Leben erfüllen. Auf seinen Beobachtungsposten in Manchester erhielt Engels einen Einblick in die wahre Natur des ungezügelter Kapitalismus wie kaum ein anderer Sozialist. Und seine scharfe Kritik daran ist durchaus zeitgemäß: „Wir kennen die Erscheinungen, die er anspricht: traute Einigkeit von Staat und Kapital, Kapitalflucht auf der Suche nach billiger Arbeit und geringer Qualifikation, Umgestaltung des Familienlebens gemäß den Markterfordernissen, unvermeidliches Zurückweichen der Tradition vor der Modernität, der Zusammenhang von Kapitalismus und Kolonialismus, das Militär als Teil des industriellen Komplexes und sogar die Anlage unserer Städte nach dem Diktat des Kapitals.“⁴⁹ Die Folgen der letzten Weltfinanzkrise haben Engels' kritische Hinweise auf die Gefahren von Monopolkapital und konzentrierter Finanzwelt erneut ins Licht gerückt. Sie erfordern in seinem Sinne die Rückkehr zu einer „Analyse der zentralen Instabilität der kapitalistischen Entwicklung, die durch selbsterzeugte periodische Wirtschaftskrisen mit politischen und sozialen Dimensionen voranschreitet“.⁵⁰

Engels stellte sich stets neuen theoretischen Anforderungen, verfolgte und analysierte neue Trends, freute sich über unkonventionelle, provozierende Ideen, auch um seinen eigenen Standpunkt zu überdenken. Er vertrat kein konservatives Wissenschaftsverständnis, das auf „methodologischer Gewiss-

⁴⁹ Tristram Hunt: Friedrich Engels... , a.a.O., S. 486.

⁵⁰ Eric Hobsbawm: The current importance of Marx.

(<http://www.zcommunications.org/the-current-importance-of-marx-150-years-after-the-grundrisse-by-eric-hobsbawm>).

heit“ und „doktrinärer Orthodoxie“ beruhte, sondern war ein leidenschaftlicher Verfechter der Vielfalt, der Individualität und der offenen Austragung unterschiedlicher Auffassungen auf allen Gebieten, auch innerhalb der Arbeiterbewegung und ihrer Organisationen.⁵¹ Eine Arbeiterpartei sollte von den Arbeitern selbst geführt werden und nicht von professionellen Revolutionären. Einer von einer Avantgarde geführten Revolution stand er skeptisch gegenüber und gab letztendlich einem gewaltlosen, demokratischen Weg zum Sozialismus der Errichtung von Barrikaden den Vorzug. Engels blieb von den 1840er Jahren bis zu seinem Lebensende „der rastlose, wissbegierige, produktive, leidenschaftliche Architekt des wissenschaftlichen Sozialismus [...] Dogmen und Plattitüden gleichermaßen umschiffend, waren seine politischen Wortmeldungen weder allzu bestimmend noch nichtssagend vage“.⁵² Er äußerte Gedanken von überraschender Aktualität und zeigt sich so als eine erstaunlich gegenwärtige Gestalt.⁵³

Marx war zweifellos der tiefere, originellere Denker, was Engels stets anerkannte: „Marx stand höher, sah weiter, überblickte mehr und rascher als wir Andern alle.“⁵⁴ Wie stets so auch hier sich überaus bescheiden zurücknehmend, was ihn selbst betraf, darf man Engels dennoch getrost als kongenial bezeichnen, dabei einerseits frei von jeglicher „Dämonie des Schöpferischen“, andererseits zu gewissen Vereinfachungen komplizierter theoretischer Probleme tendierend. Sein Denken war in mancher Hinsicht heuristischer und beweglicher als dasjenige von Marx. Engels verteidigte seine gewonnenen Erkenntnisse und Einschätzungen, war aber auch bereit, seine Meinung auf Grund neuer Tatsachen zu korrigieren und Irrtümer einzugestehen. Im „Anti-

⁵¹ „Die Social Democratic Federation hier teilt mit Euren Deutschamerikanischen Sozialisten die Auszeichnung“, beklagte sich Engels bei Sorge, „die einzigen Parteien zu sein, die es fertiggebracht haben, die Marxsche Theorie der Entwicklung auf eine starre Orthodoxie heruntergebracht zu haben, zu der die Arbeiter sich nicht aus ihren eignen Klassengefühl heraus emporarbeiten sollen, sondern die sie als Glaubensartikel sofort und ohne Entwicklung herunterzuwürgen haben.“ (Engels an F. A. Sorge, 12. Mai 1894. In: MEW 39, S. 245.)

⁵² Tristram Hunt: Friedrich Engels... , a.a.O., S. 460.

⁵³ Es ist heute in manchen Kreisen üblich geworden, die so reizvoll undoktrinären Gedanken dieses Mannes dafür verantwortlich zu machen, was Generationen später – unter fälschlicher Berufung auf ihn – passiert ist, ihn als „Mülleimer des klassischen Marxismus zu behandeln, als bequemen Behälter, in dem jeder unansehnliche Abfall des Systems entsorgt werden kann“, und der somit „auch die Schuld für alles trage, was anschließend schiefgelaufen ist“ (Richard N. Hunt: The political ideas of Marx und Engels, Pittsburgh 2004, S. 93).

⁵⁴ Friedrich Engels: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie. In: MEGA² I/30, S. 148. 1888 ergänzte Engels im Sonderdruck: „Marx war ein Genie, wir Andern höchstens Talente.“ Ebenda, S. 791, Variante 148.41.

Dühring“ bezeichnete er als wertvollstes Ergebnis naturwissenschaftlicher Forschung, „uns gegen unsre heutige Erkenntniß äußerst mißtrauisch zu machen, da wir ja aller Wahrscheinlichkeit nach so ziemlich am Anfang der Menschheitsgeschichte stehn“. Und zur Fehlbarkeit wissenschaftlicher Aussagen meinte er: „die Souverainität des Denkens verwirklicht sich in einer Reihe höchst unsouverain denkender Menschen; die Erkenntniß, welche unbedingten Anspruch auf Wahrheit hat, in einer Reihe von relativen Irrthümern; weder die eine noch die andre kann anders als durch eine unendliche Lebensdauer der Menschheit vollständig verwirklicht werden“.⁵⁵

Engels war niemals nur Marx' Mitarbeiter, Unterstützer oder Popularisierer, der „liebenswerte Vereinfacher“ (Willy Brandt), sondern ein selbständiger Partner, ein ihm nicht gleicher, aber ebenbürtiger Geist, ein wissenschaftlicher Kopf, bestrebt und fähig, eigene wissenschaftliche Erkenntnisse vorzulegen. Während Marx sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts immer mehr in die politische Ökonomie vertiefte, beschäftigte sich Engels mit einem breiten Spektrum politischer, sozialer, historischer, philosophischer und naturwissenschaftlicher Fragen, und wagte sich wagemutiger und weniger skrupulös als Marx daran, Konsequenzen aus ihren neuen Ideen zu ziehen, z.B. für naturwissenschaftliche Methoden, für die Familienstruktur, die Militärtheorie oder die koloniale Frage.

Wenn Marx als einer der letzten Enzyklopädisten gewürdigt wird, kann man guten Gewissens auch Engels einbeziehen. Es gibt kaum einen Wissenszweig, der in seinen Schriften und seinem Briefwechsel nicht behandelt wird: Probleme der Philosophie, der Sozial- und Naturwissenschaften, der Geschichte, der politischen Ökonomie und Volks- und Betriebswirtschaft, der Mathematik und Technik, der Staats- und Militärwissenschaft, der Sprach- und Literaturwissenschaften, der Theologie und noch manch anderer Wissensbereiche. Schon Paul Lafargue stellte begeistert fest: „Ich bin niemals einem Menschen begegnet, der geistig so jung und so beweglich ist und ein derart enzyklopädisches Wissen besitzt.“⁵⁶ In späteren Veröffentlichungen wird Engels' wissenschaftliche Leistung vielfach auf einzelne Bereiche begrenzt (Engels als Militärwissenschaftler, Engels als Historiker usw.). Damit wird jedes tiefere Verständnis der universellen Wissenschaftlerpersönlichkeit Engels und ein wirklicher Zugang dazu verstellt.

9. Für eine ausgewogene Bewertung der wissenschaftlichen Leistung von Engels muss auch sein reiches *publizistischen Schaffen* einbezogen werden. Es zeichnet sich nicht nur durch sprachliche Brillanz, überzeugende Argu-

⁵⁵ Friedrich Engels: Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft. In: MEGA² I/27, S. 288.

⁵⁶ Paul Lafargue an N. F. Danielson, 14. Dezember 1889.

mentation und leidenschaftliche Parteinahme für gesellschaftliche Fortschritte aus, sondern offenbart auch seine außerordentliche Interessenvielfalt, große Belesenheit, gediegene Sach- und Quellenkenntnisse und theoretisch-wissenschaftliches Fundierung. Der Themenreichtum seiner journalistischen Arbeiten ist kaum überschaubar. Da stehen tagespolitische Kommentare neben historischen Untersuchungen, ökonomische Analysen neben militärwissenschaftlichen Abhandlungen, soziale Studien neben Literaturkritiken, naturwissenschaftliche Exkurse neben politischer Polemik, biographische Skizzen neben Naturbetrachtungen. Engels war sich durchaus des besonderen Verhältnisses zwischen Publizistik und theoretischer Arbeit bewusst. „Die Journalistik ist namentlich für uns Deutsche, die wir doch alle etwas unbeholfen veranlagt sind [...], eine sehr nützliche Schule, man wird nach allen Seiten gelenkiger, man lernt seine eignen Kräfte besser kennen und abwägen und vor allem ein gegebenes Stück Arbeit in einer gegebenen Zeit fertigmachen. Andererseits treibt sie aber auch zur Verflachung, weil man sich daran gewöhnt, Dinge aus Zeitmangel übers Knie zu brechen, von denen man sich bewusst ist, dass man sie noch nicht vollständig beherrscht.“⁵⁷ Er fand für sich eine Möglichkeit, dieses Spannungsverhältnis zwischen Journalistik und Wissenschaft weitgehend zu entschärfen, indem er einerseits für seine publizistischen Arbeiten eine möglichst fundierte Basis anstrebte, andererseits diese theoretischen Erkenntnisse in einer leichtverständlichen Form zu Papier brachte. Dies zeigt sich auch darin, dass viele seiner grundlegenden wissenschaftlichen Veröffentlichungen zunächst in Periodika der Arbeiterbewegung und erst danach in Buchform veröffentlicht wurden.⁵⁸ Da Engels die Vielzahl publizistischer Anforderungen nur wenig zusammenhängende Zeit für konzentrierte wissenschaftliche Arbeit ließen, machte er aus der Not eine Tugend, indem er in die Vorbereitung vieler Aufsätze, soweit zeitlich möglich und inhaltlich geeignet, spezielle wissenschaftliche Studien einbezog. Dies trug wesentlich zur anerkannten Qualität seines publizistischen Schaffens bei, was aber keineswegs dazu verleiten sollte, Engels nur als den „Publizisten par excellence“ zu sehen, wodurch seine eigenständige wissenschaftliche Leistung ins Hintertreffen gerät und manchmal auch verkleinert oder angezweifelt wird.

Engels' ausgedehnter und inhaltsreicher *Briefwechsel*, allen voran mit Marx, lässt gleichfalls die Vielfalt seiner Interessen und den Umfang seines

⁵⁷ Engels an Conrad Schramm, 9. Dezember 1889. In: MEW 37, S. 324.

⁵⁸ So erschien der „Anti-Dühring“ zuerst als Artikelserie im Leipziger „Vorwärts“, „Ludwig Feuerbach ...“ in der „Neuen Zeit“.

Wissens erkennen.⁵⁹ Viele seiner theoretischen Überlegungen sind zuerst oder auch nur in seinen Briefen ausgesprochen. Er sucht darin den Meinungsaustausch, erwartet sowohl kritische Einwände als auch zustimmende Unterstützung und neue Anregungen. Hier erfährt man Details über den Charakter und Verlauf seiner Studien, seine Lesefelder, seine positiven wie negativen Einschätzungen von zeitgenössischen Ereignissen, Personen und Publikationen, seine Pläne und Konzeptionen für eigene Ausarbeitungen, über Freude und Zweifel an neu gewonnenen Erkenntnissen. Zahllos sind auch seine unaufdringlichen Ratschläge, Hinweise und Empfehlungen an die Briefpartner zu ihren Fragen und Vorhaben. Hier sei nur der intensive Briefwechsel mit Marx zu dessen Arbeit am „Kapital“ genannt, der zeigt, wie viel Wertvolles Engels zur Lösung und Darstellung bestimmter theoretischer und praktischer Probleme in diesem Werk beigetragen hat.⁶⁰

Eine objektive Bewertung der wissenschaftlichen Lebensleistung von Engels darf aber auch die persönliche Komponente nicht außer Acht zu lassen, die sowohl durch einen tiefen Widerspruch zwischen seinem großen geistigen Potential und den privaten Umständen als auch durch die konkreten politischen Anforderungen der revolutionären Epoche, in der er wirkte, gekennzeichnet war. Es gehört zu den tragischen Seiten seines Lebens, dass er immer wieder genötigt war, auf das ihm mögliche Maß wissenschaftlicher Leistung zu verzichten. Das schmerzte ihn sicherlich tiefer, als er es anderen gegenüber und auch sich selbst eingestehen mochte. Da war in der Jugend die Verhinderung einer akademischen Laufbahn zugunsten einer kaufmännischen Ausbildung durch den Willen seines Vaters. Später die Notwendigkeit, ein großes Maß seiner Arbeitskraft, seines Könnens für die Interessen der Arbeiterbewegung und ihres sozialistischen Ziels und damit auch der Unterstützung seines Freundes Marx und seiner Familie einzusetzen. Diese Entscheidung traf er allerdings aus eigenem Willen, uneigennützig und ohne Murren und Klagen, aus fester Überzeugung, dass sie notwendig und richtig war. So stark sein wissenschaftliches Interesse auch war, stets gab er gegenwärtigen oder künftigen Bedürfnissen der praktischen revolutionären Bewegung und der Unterstützung von Marx den Vorrang. Es war für ihn das Selbstverständlichste der

⁵⁹ Rolf Dlubek: MEGA-Briefedition und Marx-Engels-Verständnis an der Schwelle zum 21. Jahrhundert. In: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Neue Folge 2000, Hamburg 2000, S. 17–38; siehe auch Politische Netzwerke durch Briefkommunikation. Briefkultur der politischen Oppositionsbewegungen und frühen Arbeiterbewegung im 19. Jahrhundert, Berlin 2002, bes. S. 7–25 und S. 335–351.

⁶⁰ Siehe Marx/Engels: Über das „Das Kapital“. Briefwechsel, ausgew. und eingeleitet von Hannes Skambraks, Berlin 1985.

Welt, 33 Jahre lang für die Familie Marx zu sorgen, um den Freund die Konzentration auf seine wissenschaftliche Arbeit zu ermöglichen. Die zur Unterstützung von Marx und anderer Kampfgefährten erforderliche Erwerbstätigkeit im „hündischen Commerz“ raubte Engels viel kostbare Zeit, um eigene wissenschaftliche Ziele verfolgen und verwirklichen zu können. Das gilt auch für die Übernahme zahlreicher journalistischer und populärwissenschaftlicher Beiträge in Zeitungen und Zeitschriften, vor allem für die „New-York Tribune“ und die „New American Cyclopaedia“, die als Beiträge von Marx galten und wofür diesem die Honorare zufließen. Dem lag eine bewusst und planmäßig praktizierte Arbeitsteilung zwischen Marx und Engels zu Grunde, die letzterer wie folgt charakterisierte: „In Folge der Theilung der Arbeit, die zwischen Marx und mir bestand, fiel es mir zu, unsere Ansichten in der periodischen Presse [...] zu vertreten, damit Marx für die Ausarbeitung seines großen Hauptwerks Zeit behielt.“⁶¹ Darüber hinaus bestand noch eine konkrete Aufteilung nach Themenbereichen, Korrespondenzpartnern, Geschehnissen in bestimmten Ländern usw., die sich je nach aktueller Sachlage veränderte, aber stets gegeben war. So veranlassten aktuelle politische Ereignisse oder Verpflichtungen gegenüber der Arbeiterbewegung Engels immer wieder dazu, begonnene wissenschaftliche Arbeiten zu unterbrechen oder ganz aufzugeben. Dass er in allen Phasen seines Arbeitslebens durchaus ernsthaft wissenschaftlich forschen und publizieren wollte und dazu auch prädestiniert war, zeigen neben seinen publizierten Werken auch seine Vorarbeiten und Entwürfe zu vielen weiteren wissenschaftlichen Vorhaben, die er, sicher schweren Herzens, nicht zu Ende führen konnte. Auch nach dem Ableben seines Freundes sah Engels seine Hauptaufgabe darin, das Andenken an ihn hochzuhalten, sein unvollendetes Hauptwerk weiterzuführen, neue Ausgaben Marxscher Schriften in verschiedenen Sprachen zu veranstalten. „Nur wenige Männer haben sich jemals derart eifrig bemüht, auf Kosten der eigenen Bedeutung die Größe eines Kollegen nachzuweisen.“⁶² Indem jeder der beiden Männer in der gemeinsamen Sache aufging und jeder von beiden ihr zwar verschiedene, aber gleich große Opfer brachten, gestaltete sich ihre Freundschaft auch jenseits aller Glorifizierungen zu einem ungewöhnlichen Bund.

⁶¹ Friedrich Engels: Vorwort zur zweiten, durchgesehenen Auflage „Zur Wohnungsfrage“. In: MEGA² I/31, S. 21.

⁶² The Manchester Guardian, 4. August 1945.

2. Studienmethoden

Die Aneignung und Vervollkommnung wissenschaftlicher Erkenntnisse ist ein schöpferischer und gesellschaftlicher Arbeitsprozess, eingebettet in vielfältige gesellschaftliche und historische Bezüge. „Sie ist bedingt theils durch Cooperation mit Mitlebenden, theils durch Benutzung der Arbeiten Früherer“, stellt Marx fest.⁶³

Zugleich ist der wissenschaftliche Erkenntnisprozess auch an einen unverwechselbaren individuellen Arbeits- und Denkprozess gebunden, an die Persönlichkeit des Wissenschaftlers, seine Anlagen und Fähigkeiten; sein Wollen und seine Emotionen dürfen also nicht unbeachtet bleiben. In der Wissenschaft sind „die Handelnden lauter mit Bewußtsein begabte, mit Ueberlegung oder Leidenschaft handelnde, auf bestimmte Zwecke hinarbeitende Menschen“.⁶⁴ Aber da „der Denkprozeß selbst aus den Verhältnissen herauswächst, selbst ein *Naturprozeß* ist, so kann das wirklich begreifende Denken immer nur dasselbe sein, und nur graduell, nach der Reife der Entwicklung, also auch des Organs, womit gedacht wird, sich unterscheiden“.⁶⁵ Dem entspricht, dass es bei der Studien- und Forschungstätigkeit wie bei der Abfassung eigener Texte sowohl allgemeine Formen und Methoden als auch individuelle Verfahrensweisen gibt.

2.1 Allgemeine Grundsätze und Verfahrensweisen

Um die Spezifik der wissenschaftlichen Studienmethodik von Engels besser erkennen und einordnen zu können, erscheint es zweckmäßig, sie mit den allgemeinen Regeln und Verfahrensweisen zu vergleichen, die sich über einen langen Zeitraum herausbildeten und allgemeine Anwendung fanden.⁶⁶ Sie empfehlen folgende Schritte und Formen im Studienprozess, wobei dem Exzerpieren ein besonderer Platz zugewiesen wird:

a. Genaue Zielstellung und Orientierung

Welches Ziel will man mit dem Studium erreichen, wofür benötigt man die angestrebte Wissenserweiterung, welche Kenntnisse sind bereits vorhanden,

⁶³ Karl Marx: Das Kapital (Ökonomisches Manuskript 1863–1865). Buch 3. In: MEGA² II/4.2, S. 159.

⁶⁴ Engels: Ludwig Feuerbach... , a.a.O., S. 296.

⁶⁵ Marx an Louis Kugelman, 11. Juli 1868. In: MEW 32, S. 553.

⁶⁶ Siehe dazu: Jochim Story, Horst Kretschmer: Umgang mit wissenschaftlicher Literatur. Darmstadt 1999; Lutz von Werder: Wissenschaftliche Literatur kreativ lesen. Berlin 1994; Heike Thormann: Wissen speichern mit Exzerpten. www.kreativesdenken.com/artikel/wissen-speichern-mit-exzerpten.html. (2008).

welche Informationen werden noch gebraucht? Hilft, das Quellenmaterial inhaltlich stärker zu fokussieren, durch zielorientierte Auswahl zu reduzieren.

b. Kreatives Lesen des Textes

Es ist nötig, die Texte zunächst sorgfältig durchzuarbeiten, nach neuen Erkenntnissen und möglichen Antworten hinsichtlich der eigenen Problemstellungen zu befragen. Nicht einfach „nur“ lesen, ohne dabei wichtig erscheinende Stellen, die für das Exzerpt bzw. die eigene Arbeit Betracht zu ziehen sind, im Text zu markieren (graphische Marginalien) bzw. mit kommentierenden Randnotizen (textliche Marginalien) zu versehen. Bewahrt vor unkontrollierter Vielschreiberei oder davor, wirklich wichtige Stellen zu übersehen.

c. Exzerpieren

Exzerpieren bedeutet konzentrierte Arbeit, die viel Zeit erfordert, aber ein exzerpierter Text haftet viel besser im Gedächtnis als ein fotokopierter oder digitalisierter Text. Textauszüge eigenhändig abschreiben festigt die Einprägung des Stoffes schon bei der Abschrift. Exzerpieren ist ein zentraler Schritt bei der Aneignung, Aufschließung und Verwertung gelesener Texte.

Ein Exzerpt besteht aus übersichtlich strukturierten, sinnvoll geordneten Auszügen (Sinnabschnitten), wobei die Ordnung des zu exzerpierenden Textes nicht bindend ist. Es soll den individuellen Arbeitsprozess widerspiegeln und streng auf die Studienziele ausgerichtet sein.

Ein Text sollte immer dann exzerpiert werden, wenn man a) den Text nicht selbst zur Verfügung hat bzw. sich beschaffen kann, b) nur an wenigen Teilen des Textes interessiert ist, c) bestrebt ist, sich aktiv mit dem Text auseinanderzusetzen und nur die (subjektiv oder objektiv) wesentlichen Informationen festhalten will.

Es gibt zwei Formen des Exzerpierens: *wörtliche* oder *paraphrasierende* (frei, nur den Sinn wiedergebende) *Auszüge*. In der Regel werden (mit unterschiedlichen Anteilen) beide Formen verwendet, auch miteinander vermischt. Man kann unter zwei Gesichtspunkten exzerpieren: a) unter einer oder mehreren *spezifischen Fragestellungen* (empfiehlt sich immer dann, wenn man bereits über „relativ“ umfangreiche Vorkenntnisse verfügt und „nur“ nach Antworten auf bestimmte Fragen, Einschätzungen, Argumente, Tatsachen usw. sucht); b) unter einer *globalen Fragestellung* (empfiehlt sich vor allem bei geringen Vorkenntnissen über den Textinhalt, wenn es also vorrangig um Erst- bzw. Gesamtinformation geht).

Bei der Anfertigung von Exzerpten ist zu beachten:

- Am Beginn stets die bibliographierte exzerpierte Textvorlage und das Datum der Niederschrift exakt angeben.

- Auszüge möglichst sinnvoll und übersichtlich strukturieren (Verwendung von Schemata, Tabellenform, Einrückung u.ä.) und die gewählte oder übernommene Struktur kennzeichnen, einzelne Elemente (Bestandteile) deutlich abgrenzen und mit knappen, eindeutigen Überschriften versehen.
- Immer kenntlich machen, welches sind wörtliche Zitate oder Zusammenfassungen, Übersetzungen des Originaltextes (Seitenangaben nicht vergessen), wo sind eigene Worte und Sprachbilder benutzt worden, wo handelt es sich um Hinzufügung eigener Gedanken und Interpretationen oder Einbeziehung „passender“ Stellen aus anderen Texten (jeweilige Quelle immer mit anführen).
- Einschlägige Literaturhinweise, die der exzerpierten Quelle entnommen wurden (z.B. aus Fußnoten oder Literaturverzeichnissen), am besten in Titellisten zusammenfassen.
- Einordnen des Exzerpts in andere bereits vorhandene Studienmaterialien, Verweisungen oder Querverbindungen herstellen. Exzerpieren ohne Vergleich mit dem eigenen Wissensvorrat ist weniger fruchtbringend.

d. Verdichten des Materials

Exzerpierte Texte (insgesamt oder einzelnen Abschnitte) kann man erneut unter spezifischen Gesichtspunkten zusammenfassen, komprimieren, umgruppieren. Lässt sich mehrfach wiederholen, sowohl innerhalb des Exzerpts (ist begrenzt) oder in einer weiteren Niederschrift (Exzerpt aus Exzerpt, neue Verarbeitungsstufe).

e. Benutzung des erarbeiteten Studienmaterials für die eigene Darstellung

Verwendete Passagen kennzeichnen, möglichst mit Verweis auf die jeweilige Stelle im eigenen Text.

2.2 Spezifische Züge der Arbeitsweise von Engels

Wenn man Engels' Arbeitsweise mit den vorstehend skizzierten allgemeinen Verfahrensregeln vergleicht, zeigt sich, dass er ihnen zwar im Allgemeinen folgt, jedoch im Einzelnen nur eingeschränkt (z.B. hinsichtlich des Exzerpierens) bzw. modifiziert danach verfährt, da er regulären Studienbetrieb an Universitäten nicht kennengelernt hatte, sondern sich selbst eine Vorgehensweise beim Studium erarbeiten musste. Marx dagegen hat die gesamte akademische Ausbildung durchlaufen und sich die übliche Studierweise weitgehend zu eigen gemacht. Seine Methode des „Vor-Denkens“ und „Nach-Schreibens“ entspricht weitgehend den von Universitäten empfohlenen und gelehrten Verfahrensregeln. Auch daraus lassen sich vorhandene Unterschiede im Vorgehen beider ableiten.

Bei dem Versuch, die spezifischen Formen der Arbeitsweise von Engels herauszuarbeiten, erweist sich ein Vergleich mit dem Marxschen Vorgehen insofern als nützlich und notwendig, da die Verfahrensweisen beider trotz unleugbarer Unterschiede bisher weitgehend gleichgesetzt wurden. Marx und Engels unterscheiden sich in ihrer *Arbeitsweise* jedoch deutlich. Dies zeigt sich nicht nur bei der Abfassung ihrer eigenen Werke, wie es sich in einem völlig unterschiedlichen Charakter ihrer Manuskripte ausdrückt,⁶⁷ sondern auch hinsichtlich ihrer Methodik beim Studium der Quellen, bei der Aneignung und Verarbeitung von Wissen. Auch hier ist der unterschiedliche Anteil der nicht schriftlich fixierten gedanklichen Arbeit am Gesamtschaffensprozess relevant.

Engels gehört, wie Goethe oder Thomas Mann, zu jenem Autorentypus, der sich Gelesenes sehr leicht, schnell und sicher gedanklich einzuprägen und zu speichern vermochte, ohne es zusätzlich in eigener Niederschrift festhalten zu müssen. Er erwarb sich das notwendige Wissen überaus rationell und zweckgemäß, ganz auf sein Ziel konzentriert, dabei stets bemüht, sich auf gesicherten Grundlagen zu bewegen. So war er besonders für publizistische Tätigkeit gerüstet. Für Marx dagegen, der, wie Hölderlin, Schiller oder Heine, zur Kategorie jener Autoren gehört, die auf dem Papier, mit der Feder in der Hand „denken“, war es typisch, dass er Gelesenes sich am besten einprägen, dauerhaft aneignen konnte, wenn er es auch schriftlich fixierte. An dieser Methode hielt er sein ganzes Leben, von der Studentenzeit bis zu seinem Tode, eisern fest. Die erstaunliche Masse seiner Exzerpte diente ihm vor allem als Quellengrundlage für seine eignen wissenschaftlichen Überlegungen und Ausarbeitungen, aber auch als Wissensspeicher, Nachschlagewerk und Zitateschatz. Beim Studium ließ er sich gern verführen, vom konkreten Forschungsziel abzuschweifen, immer noch weitere zusätzliche Literatur einzubeziehen und weitläufig zu exzerpieren. Er strebte danach, möglichst nichts unbeachtet lassen. Darum war der Zeitaufwand für seine Studien verhältnismäßig groß, was einer zügigen Fertigstellung seiner eigenen Schriften nicht gerade förderlich war. Dennoch war er ganz harthörig, wenn Engels ihn zu rascheren Fortschritten bei seinen wissenschaftlichen Ausarbeitungen drängte. Dieser Rat war echter Engels, wie seine Missachtung echter Marx war. So drängt sich angesichts des ungehemmten Exzerpierreizes von Marx bisweilen die Frage auf, weshalb er so viel Zeit für die Niederschrift überaus umfangrei-

⁶⁷ Siehe hierzu Richard Sperl: »Edition auf hohem Niveau«. Zu den Grundsätzen der Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA) (Berliner Verein zur Förderung der MEGA-Edition e.V.: Wissenschaftliche Mitteilungen, Heft 5), Hamburg 2004, S. 24–28, 68–72 und 113–116.

cher Auszüge aufgewendet (manche nennen es auch „verschwendet“) hat. Die Beachtung unterschiedlicher geistiger Aneignungs-, Verarbeitungs- und Wiedergabevorgänge bietet auch Anhaltspunkte für die Beantwortung dieser Frage.

Bei der Analyse von Umfang, Zusammensetzung und Aussagewert der Studienmaterialien von Engels, insbesondere der Exzerpte, sind sowohl die Eigenheiten von Engels' Arbeitsstil, wie die Gewohnheit, Exzerpte in der Regel nur im Zusammenhang mit größeren Arbeitsvorhaben anzulegen, zu beachten, als auch, dass Engels' Studienaufzeichnungen keineswegs isoliert von anderen Materialien zu bewerten sind, wie z.B. seinem Briefwechsel, der ja Literaturbesprechung als ständige Rubrik bietet, und vor allem seine umfangreichen Privatbibliothek mit Lesespuren in vielen Handexemplaren, in die ab 1884 ein Großteil des Marxschen Bibliotheksbestandes eingefügt worden war – eine erhebliche Verbreiterung seiner ad hoc nutzbaren Materialbasis. Aus dem geringeren Umfang bzw. Nichtvorhandensein Engelsscher Exzerpte ein *argumentum e silentio* zu machen und auf mangelnde Literaturkenntnis und Studienintensität zu schließen, erscheint gerade in Hinblick auf Engels' intensiv genutzte, bis heute nur teilweise rekonstruierte Privatbibliothek recht fragwürdig. Erst die vergleichende Auswertung aller Zeugnisse, einschließlich von Literaturlisten und bibliographischen Notizen und der Marginalien in seinen persönlichen Büchern, kann gesicherte Aussagen über Literaturkenntnis und Lesefeld des Wissenschaftlers Engels erbringen.

3. Charakter und Besonderheiten der Studienaufzeichnungen (Marginalien, Exzerpte, Notizen) und ihrer Überlieferung

Im Herangehen an das schriftliche Festhalten der gewonnenen Informationen beim Literaturstudium zeigen sich besonders deutliche Unterschiede zwischen Marx und Engels. Diese Unterschiedlichkeit und ihre Gründe sollen im Folgenden dargelegt werden.

3.1 Umfang der Materialien

Der Umfangsunterschied zwischen den überlieferten Aufzeichnungen von Engels und denen von Marx ist frappierend. Von den für 32 Bände der Vierten Abteilung der MEGA² vorgesehenen Materialien im Umfang von umgerechnet 1670 Druckbogen (ohne Marginaliendarbietung), also 27 300 Druckseiten, stammen 82% (ca. 22 400 Druckseiten) aus der Feder von Marx und 18% (ca. 4900 Druckseiten) von Engels. 15 Bände enthalten (getrennt dargeboten) Texte von Marx *und* von Engels (dessen Textanteil meist recht gering ist), 16 Bände nur Materialien von Marx und lediglich ein Band besteht ausschließlich aus Engels-Texten.

Dieses Unverhältnismäßigkeit wurde, wenn überhaupt beachtet, höchstens als Beleg dafür angesehen, dass Engels wohl nicht so intensiv und gründlich studiert und wissenschaftlich gearbeitet habe wie Marx. Dies ist eine recht kurzschlüssige Annahme. Die Ursachen für diese Diskrepanz sind weitaus vielfältiger, wie sich in den folgenden Feststellungen zeigen wird.

3.2 Charakter der Marginalien

Die Lesespuren in den überlieferten Büchern aus seiner persönlichen Bibliothek offenbaren die Fähigkeit von Engels, rasch die Kernpunkte des Gelesenen zu erfassen, wesentliche und für ihn wichtige Erkenntnisse, Einschätzungen und Sachverhalte aufzuspüren und diese kurz und treffend zu kennzeichnen. Er ging dabei konzentriert, durchdacht und sparsam vor. Seine nicht allzu häufig anzutreffenden Randanmerkungen sind sorgfältig, meist recht behutsam mit Bleistift, angebracht. Dabei handelt es sich überwiegend um graphische Marginalien (An- und Unterstreichungen, Randzeichen), seltener um textliche Bemerkungen. Eine häufige Engelssche Lesegewohnheit war es, die Ecken der ihn interessierenden Seiten einzuknicken.

Engels begnügte sich in seinen Studienprozessen überwiegend mit solchen Kennzeichnungen in seinen Handexemplaren; jedenfalls befinden sich unter den wiedergefundenen Titeln seiner Bibliothek nur ein knappes Dutzend Bücher mit Marginalien, von denen er auch noch zusätzlich ein Exzerpt angefertigt hat. Er stützte sich bei der Abfassung der Manuskripte seiner Werke also in der Regel direkt auf die studierten Handexemplare und die darin angebrachten Vermerke.⁶⁸ Bei aus Bibliotheken entliehenen oder dort in Lesesälen studierten Druckschriften musste er auf solche verzichten, notierte sich jedoch vereinzelt bestimmte Sachdaten auf losen Blättern.

In den Lesesälen der Manchester Bibliotheken studierte Engels eigentlich selten. Das war nicht nur seinem chronischen Zeitmangel und den für ihn kaum nutzbaren Öffnungszeiten geschuldet. Die Bedingungen für die Benutzung dieser Bibliotheken waren ungleich schwieriger als für Marx in der British Library. Engels' Mitgliedschaft in bürgerlichen Vereinen, die ihm bestimmte Möglichkeiten öffentlichen Wirkens im Sinne eines demokratischen und sozialen Fortschritts eröffnete, hing auch mit der Verfolgung seiner wis-

⁶⁸ Besondere Beispiele dafür sind Engels' Randnoten im Handexemplar von Dührings „Kritischer Geschichte der Nationalökonomie und des Socialismus“ oder zu „Der Winterfeldzug 1848–1849 in Ungarn“ (Siehe Die Bibliotheken von Karl Marx und Friedrich Engels. Annotiertes Verzeichnis des ermittelten Bestandes. In: MEGA² IV/32, Nr. 340 und 560, sowie Karl Marx, Friedrich Engels: Marginalien. Probestücke. Berlin 1983, S. 131–145).

senschaftlichen Interessen zusammen. Hierfür benötigte er entsprechende Literatur, außerdem waren Zeitungen und Zeitschriften einzusehen. Aber: „An die eine Bibliothek [wahrscheinlich die *Manchester Subscription Library*] kann ich nicht kommen“, klagte er Marx, „die andre, öffentliche [*Chetham Library*] enthält die Sachen die mich jetzt zunächst interessiren, nur sporadisch, und die Stunden conveniren mir nicht; sodaß mir nichts bleibt als das elende Athenäum wo man nie etwas bekommen kann und wo die Bibliothek sich in der scheußlichsten Unordnung befindet.“⁶⁹ Dennoch ließ er sich noch 1851 als Mitglied des Literaten- und Gelehrtenklubs „Athenaeum“ einschreiben, um leichtere Zugangsbedingungen zu dessen Bibliothek zu erhalten. 1860 wurde er Mitglied der „Manchester Subscription Library“, einer renommierten Lesegesellschaft, die hohe Beitragssätze verlangte (die sich Engels nun leisten konnte), jedoch über einen wesentlich moderneren Buchbestand verfügte, bei dem das belehrende und wissenschaftliche Schrifttum dominierte. Gerade eine solche Bibliothek brauchte Engels für seine wissenschaftlichen Studien. Die insgesamt geringere Nutzung von Bibliotheken durch Engels bildet ebenfalls eine Ursache dafür, dass bei seinen Studien die Anfertigung von Exzerpten einen geringeren Stellenwert einnimmt.

Bei Marx dagegen unterscheidet sich der Ablauf seiner Studien, je nachdem ob er ein Buch im Britischen Museum lesen musste oder es bei sich zu Hause studieren konnte. In der Bibliothek begann er, nachdem er sich einen Überblick über den Inhalt und Aufbau eines Werkes verschafft hatte, umgehend mit dem Exzerpieren, da er keine Vermerke im Buch machen konnte (obwohl es ihm sicher oft in den Fingern gejuckt hat). Ob er als Orientierung für das Exzerpieren Zettel einlegte, um die von ihm als wichtig erkannten Stellen schneller wiederzufinden, ist nicht überliefert. In seinen persönlichen Buchexemplaren dagegen las er mit dem Stift in der Hand. „Marx war ein leidenschaftlicher Leser, nicht nur in dem Sinne, dass er ungeheuer viel, sondern auch in dem Sinne, dass er ungeheuer heftig, impulsiv las. Diese Impulsivität äußerte sich [...] in einer großen Anzahl von Unterstreichungen, Randstrichen, Ausrufungs- und Fragezeichen und Randbemerkungen.“⁷⁰ Marx behandelte seine Bücher wie Sklaven, als geistige Werkzeuge, die ihm zu dienen hatten.⁷¹ In 800 von den bisher aufgefundenen Buchexemplaren seiner Bibliothek finden sich auf rund 40 000 Buchseiten solche Lesespuren von Marx. Eine Analyse dieser Handexemplare lässt erkennen, dass die Anbringung graphischer

⁶⁹ Engels an Marx, 17. März 1851. In: MEGA² III/4, S. 72.

⁷⁰ MEGA¹ I/1.2, S. XVII (Vorwort von D. B. Rjasanov).

⁷¹ Paul Lafargue: Erinnerungen an Karl Marx. In: Mohr und General, a.a.O., S. 290.

Marginalien eine systematische Studienmethode darstellte, die vor allem einer besseren Handhabung des Materials, der Kennzeichnung oder Hervorhebung wichtiger Textpartien und der Erleichterung ihres Wiederauffindens dienten. Sein Schwiegersohn Paul Lafargue erinnerte sich: „Das Unterstreichungssystem, dessen er sich bediente, erlaubte ihm, mit größter Leichtigkeit die gesuchte Stelle in einem Buch wiederzufinden.“⁷² Die An- und Unterstreichungen sind zumeist mit Tinte, aber auch mit Bleistift und farbigen Stiften vorgenommen worden. Letzteres war auch Teil dieser Systematik. Bei Büchern in seiner eigenen Bibliothek begnügte sich Marx zumeist mit diesem Erschließungsschritt, aber es gibt nicht wenige Beispiele, wo er ihm auch als Vorbereitung auf die Anfertigung von Exzerpten diente.⁷³

Es bestätigt sich, dass es vollauf berechtigt war, in die Vierte Abteilung der MEGA² die Marginalien von Marx und Engels in geeigneter Weise mit einzubeziehen. Neben den Exzerpten sind die Marginalien ebenfalls aussagekräftige Zeugnisse ihres wissenschaftlichen Arbeitsprozesses von seiner intimen Seite. Beide Verfahren dienten dem gleichen Zweck, stehen in gegenseitiger Wechselbeziehung und ergänzen einander.⁷⁴

3.3 Charakter der Exzerpte

Engels wendet die Form, Exzerpte in Heften zu versammeln, nur selten an, und zwar dann, wenn er sich für ein größeres wissenschaftliches Projekt vornahm, umfangreiches Quellenmaterial zu exzerpieren.⁷⁵ Ansonsten befinden sich seine meist kurzen Auszüge auf losen Blättern bzw. gefalteten Einzelbogen.

Engels' Exzerpte sind flüssig geschriebener, korrekt ausformulierter Text, der kaum Korrekturen, Streichungen, Veränderungen oder Nachträge aufweist. Alle seine Niederschriften sind so sauber und ordentlich, wie er in seiner ganzen Art war.

In seinen Exzerpten verbindet Engels die Wiedergabe des für ihn wesentlichen Inhalts der studierten Werke mit eigenen Gedanken, Einschätzungen oder Auffassungen, ohne diese in der Regel besonders hervorzuheben oder zu

⁷² Ebenda, S. 323.

⁷³ Ein Beispiel dafür ist das über 1000 Druckseiten umfassende Exzerpt (MEGA² IV/6) aus dem fünfbandigen Werk „Geschichtliche Darstellung des Handels, der Gewerbe und des Ackerbaus ...“ von Gustav von Gülich, obwohl Marx diese Publikation besaß und mit zahlreichen Randnotizen versehen hatte. (Siehe Die Bibliotheken von Karl Marx und Friedrich Engels ..., a.a.O., Nr. 517, sowie Marx, Engels: Marginalien. Probestücke ..., a.a.O., S. 49–103.)

⁷⁴ Siehe dazu Marx, Engels: Marginalien. Probestücke ..., a.a.O., S. 5*–50*; Richard Sperl: Die Marginalien in den Büchern aus den persönlichen Bibliotheken von Marx und Engels ... In: »Edition auf hohem Niveau«. ..., a.a.O., S. 185–215.

⁷⁵ Siehe auch Abschnitt 4, S. 47–65.

kennzeichnen. Er ergänzt das der Buchvorlage entnommene Material auch durch Texte aus anderen Quellen, auf die sich der Autor berief, aber auch aus solchen, die ihm aus vorangegangener Lektüre bekannt waren.

Engels exzerpiert nahezu ausschließlich mit Blick auf ein bestimmtes Vorhaben. Bei ihm gibt es keine Exzerpte, die vorwiegend den Charakter eines allgemeinen Wissensspeichers oder Nachschlagewerks haben. Die Gestaltung seiner Auszüge zeigt daher durchgehend eine einheitliche Anlage und Form. Er prüft, welche Stellen für sein Anliegen belangvoll und zu exzerpieren sind. Mit einer genauen gedanklichen Vorstellung von Inhalt und Aufbau seines Werkes im Kopf verzichtet er vielfach auf wortgenaue Wiedergaben des Quellentextes, sondern gruppiert und formuliert bereits beim Exzerpieren die vorgefundenen Fakten und Gedankengänge entsprechend seiner eigenen Vorstellungen. Ein typisches Beispiel dafür ist sein Manuskript „Die Markverfassung der Urzeit, nach den Volksrechten, bis auf die Karolingerzeit (nach Maurers „Einleitung zur Geschichte der Mark-, Hof-, Dorf- und Stadtverfassung)“, das lange Zeit als eigenständiger Text von Engels angesehen wurde. Diesem Vorgehen entspricht auch, dass er fremdsprachige Quellentexte beim Exzerpieren meist vollständig ins Deutsche übersetzte, und zwar nicht nur in einer Rohfassung, sondern in sprachlich-stilistisch einwandfreier Form; wortgetreue Auszüge in der Originalsprache kommen selten vor.

Engels kam es auf die Wiedergabe der inhaltlichen Aussage der Quelle an, weniger auf ihren exakten Wortlaut. So ist in seinen Exzerpten das weitgehende Fehlen konkreter Hinweise auf die jeweiligen Seiten der Quelle charakteristisch. Er gestaltet den Quellentext sprachlich nach seinen eigenen Vorstellungen und Bedürfnissen um. Das zeigt sich auch in solchen formalen Dingen wie die Weiter- oder Umrechnung, manchmal auch Neugruppierung des angeführten Zahlenmaterials durch Engels. Auch die in manchen Quellen verwendete spezifische Form von Datenangaben wandelte er sofort in die übliche Bezeichnung um, so z.B. in den Manchester Heften die Angabe des jeweiligen Regierungsjahres der verschiedenen englischen Könige in die exakte Jahreszahl.

Marx dagegen trägt seine zumeist ausführlicheren Exzerpte fast ausschließlich in *Hefte* ein, die er, wenn sein Studienprogramm viele Publikationen umfasste und die Auszüge daraus mehrere Hefte füllten, in *Heftserien* zusammenfasst, die er als eine Einheit betrachtet und zumeist durchnummeriert. Nur ganz vereinzelt gibt es Exzerpte auf losen Blättern. Seine Exzerptheftedienen verschiedenen Zweckbestimmungen, denen sich auch ihre jeweilige Anlage und Form anpasst, je nachdem, ob sie für ein oder mehrere Vorhaben oder als

konzentriertes Nachschlagewerk bzw. als Wissensspeicher für ein bestimmtes Sachgebiet gedacht waren.⁷⁶ Bei Vorarbeiten für ein bestimmtes Werk reicht die Skala von der exakten Wiedergabe bestimmter Zitate mit genauem Seitennachweis bis zur sprachlich freien inhaltlichen Wiedergabe des Buchtextes sowohl ohne als auch mit Einschüben eigener Kommentare, die meistens als solche gekennzeichnet sind. Marx exzerpiert die studierten Werke in der Originalsprache, bei Fremdsprachen, speziell Englisch, auch in einer deutschen Arbeitsübersetzung, überwiegend in einem deutsch-englischen Mixtum compositum. Ähnlich verfährt er auch bei Exzerpten aus russischen Quellen.

3.4 Charakter der Notizen

Von Engels ist eine größere Zahl von meist kürzeren Einzelnotizen überliefert. Es existieren keine Notizbücher, wie sie Marx geführt hat. Der Inhalt seiner Notizen ist nicht so vielfältig wie dort. Es handelt sich vor allem um Notate von Fakten (Daten, Zahlen, Ereignisse usw.), die Engels aus Literatur oder Presse entnommen und knapp und übersichtlich zusammengestellt. Diese können in gewisser Weise auch als Exzerpte angesehen werden, die jedoch die Bindung an die Vorlage (die meistens gar nicht genannt wird) weitgehend verloren haben. Den Hauptanteil haben dabei Angaben über Militaria (Truppenstärken, Truppenaufstellungen, Verlauf von Kriegshandlungen), über Details der Tätigkeit der Internationalen Arbeiterassoziation von 1870 bis zu ihrer Auflösung sowie Literaturlisten. Notizen privaten bzw. persönlichen Charakters finden sich kaum.

Ein Problem dieser Notizen besteht vor allem darin, dass ihr Charakter nicht immer eindeutig zu bestimmen ist. Es handelt sich manchmal um Texte, die eigentlich eher Exzerptcharakter haben (Notierung von Sachdaten aus gelesener Literatur), als auch um Texte, die eigentlich schon als eigene selbständige Ausarbeitungen (erste Vorarbeiten, Teilentwürfe u.ä.) eingestuft werden könnten. Das erschwert ihre exakte Zuordnung. Soweit es sich um Exzerptcharakter handelt, ist dies nicht problematisch, da sowohl Notizen als auch Exzerpte in der Vierten Abteilung der MEGA² in *einer* Chronologie angeordnet erscheinen. Schwieriger wird es, wenn die eine oder andere „Notiz“ einem anderen Genre und somit einer anderen Abteilung der MEGA² zuzu-

⁷⁶ Charakteristische Beispiele für die Anfertigung von Auszügen als Nachschlagewerk bzw. Wissensspeicher sind Marx' Exzerpte aus Gülich: *Geschichtliche Darstellung des Handels, der Gewerbe und des Ackerbaus ...* (MEGA² IV/6) sowie zur Geologie und Mineralogie (MEGA IV/26) und zur organischen und anorganischen Chemie (MEGA² IV/31).

ordnen wäre. Daraus hat sich ergeben, dass in solchen Fällen manchmal auch uneinheitlich verfahren wurde.

Marx wiederum hat seine Notate fast ausschließlich in Notizbüchern oder Kalendern vermerkt. Sie beinhalten sehr unterschiedliche Angaben (Namen, Adressen, Treffen, Haushaltsführung, abgeschickte Artikel, verfasste bzw. erhaltene Briefe, bibliographische Angaben u.ä.). In den Notizbüchern sind solche Angaben zugleich häufig mit anderen Textsorten vermischt wie Exzerpte, Abschriften oder Entwürfe von Artikeln, Briefen und anderen Schriftstücken. Dessen ungeachtet stellen Notizbücher genau wie Exzerptheft ein einheitliches Konvolut dar und werden als solches behandelt. Um jedoch Doppelabdrucke zu vermeiden, werden Textstücke eines Notizbuches, die einer anderen Abteilung der MEGA² zugehören, mit einer entsprechenden Verweisung aus dem Notizbuch herausgelöst.

3.5 Verarbeitungsstufen in den Studienmaterialien

Seiner oben geschilderten Verfahrensweise entsprechend finden sich bei Engels keine Überarbeitungen von Studienaufzeichnungen sowohl innerhalb einzelner Exzerpte als auch als erneute, selbständige Niederschriften (Zusammenfassung, Neugruppierung oder Eingrenzung des Materials). Das hängt damit zusammen, dass seine Exzerpte und Notizen jeweils nur für einen bestimmten Zweck gedacht und ohne weitere Zwischenstufen unmittelbar dafür genutzt wurden. Andere Verwendungen als für den jeweiligen Zweck bzw. das jeweilige Thema sind in der Regel nicht festzustellen.

Bei Marx dagegen finden sich häufig mehrere Verarbeitungsstufen seiner Studienaufzeichnungen: Übersichten über alle vorhandenen Exzerpte oder solche zu einem bestimmten Themenbereich oder einen begrenzten Zeitraum (z.B. Verzeichnisse der Exzerpte aus den Jahren 1844–1847), Zusammenstellung oder Komprimierung ausgewählter Passagen aus vorangegangenen ausführlichen Exzerpten, Gruppierung des Inhalts vorliegender Exzerpte nach Themengruppen und anderen Gesichtspunkten (z.B. Bullion. Das vollendete Geldsystem; Citatenheft; Verzeichnis zum Citatenheft; Reflection; References; Geldwesen, Kredit, Krisen). Typisch für Marx ist auch eine wiederholte Benutzung von Exzerpten zu verschiedenen Zeiten und Anlässen, meist erkennbar durch Kennzeichnung bestimmter Passagen durch Markierungen mit anderen Schreibmitteln oder auch nachträgliche Ergänzungen und Verweise.

3.6 Studienumfeld

Engels schuf sich seit seiner Etablierung in Manchester Mitte der 1850er Jahre eine private Bibliothek, die er von da an entsprechend seiner finanziellen

und räumlichen Möglichkeiten zielgerichtet erweiterte und für seine Studien nutzte. Daher las er vorwiegend zu Hause, seltener in den Leseräumen der Bibliotheken von Manchester, zumal diese auch Ausleihmöglichkeiten boten. Vor jedem Vorhaben orientierte er sich über die einschlägige Literatur, hielt sie meist in einer bibliographischen Übersicht fest und beschaffte sich die als wichtig ausgewählten Schriften. Die für seine Studien benötigte Quellenliteratur stand ihm so weitgehend direkt zur Verfügung. Auch aus diesem Grund konnte er auf die Anfertigung umfangreicher Exzerpte verzichten.

Das war nicht immer so gewesen. Während seiner wechselnden Aufenthalte in Bremen, Manchester (1842–44), Berlin, Paris, Brüssel und Köln boten seine Wohnverhältnisse dafür keine idealen Bedingungen, da Engels zumeist als „möblierter Zimmerherr“ Unterkunft fand.⁷⁷ Damit waren die Möglichkeiten für den Aufbau einer eigenen Bibliothek überaus begrenzt (zeitweise auch finanziell). Und er wurde zum Albtraum seiner Hauswirtinnen: kein Buch, keine Zeitung, kein Blatt Papier durften auf seinem Schreibtisch oder in seinem Bücherschrank beim Säubern verrückt werden. In seiner Arbeitsordnung war er korrekt und penibel wie in seiner ganzen Lebensweise.

Anfangs waren seine Wohnverhältnisse auch später in Manchester keineswegs ideal. Engels' erste nachweisbare offizielle Adresse war 70 (ab Oktober 1852 Nr. 48), Great Duccie Street, Strangeways, ein möbliertes Zimmer, noch dazu außerhalb von Manchester, das er angesichts seiner bescheidenen finanziellen Verhältnisse bis August 1854 behielt. Daneben mietete Engels jedes Jahr für einige Wochen ein komfortables Appartement, um bei Besuchen seines Vaters und anderer Verwandten eine bürgerliche Lebenshaltung vorzuspiegeln.⁷⁸ Ein Lichtblick in dieser Zeit war für Engels, obgleich sein früheres Archiv (Papiere, Bücher, Zeitungen usw.) „bei dem Sturm von 1848/49 verlorengegangen“ war, dass viele seiner persönlichen Bücher gerettet werden konnten. Er hatte sie 1846 bei Freunden in Brüssel eingelagert (sie hatten also die Reise nach Paris und später nach Deutschland gar nicht mitgemacht) und ließ sie 1852 nach Manchester kommen. Seine zuvor veröffentlichten Untersuchungen über die Revolution von 1848/1849 hatte er im Wesentlichen mit

⁷⁷ Detaillierte Angaben über Engels' Wohnverhältnisse in dieser Zeit (soweit bekannt) sind zusammengestellt von Manfred Kliem: Bremen eine Adresse (S. 66–68), Berlin drei Adressen (S. 85–87), Manchester eine Adresse (S. 113/114), Paris und Brüssel sechs Adressen (S. 170–176), Köln eine Adresse (S. 210) (Kliem, a.a.O.).

⁷⁸ „Sobald die Ankunft meines Alten herannaht, wird sich dann in feine lodgings gezogen, feine Cigarren und Weine angeschafft etc, damit wir imponiren können.“ (Engels an Marx, 9. März 1853. In: MEGA² III/6, S. 129.)

Hilfe eines Konvoluts der „Neuen Rheinischen Zeitung“ erarbeitet.⁷⁹ Nun konnte er schrittweise beginnen, den Bestand seiner Privatbibliothek zu erweitern, vor allem durch militärwissenschaftliche und kriegsgeschichtliche Literatur.⁸⁰

Ein wirkliches Zuhause fand Engels schließlich in dem „kleinen Vorstadthäuschen“ der Burns-Schwester Mary und Lydia 252, Hyde Road, Gorton, vor den Toren Manchesters. Die Wohnungskontrakte liefen auf seinen Namen, polizeilich war er dort nicht gemeldet. Hier betrieb er seine Literaturstudien, erledigte viele politische und publizistische Arbeiten, fand auch Stunden der Erholung. Nach dem überraschenden Tod von Mary am 7. Januar 1863 war ihm dieser Ort verleidet, und so mietete er bald ein anderes Haus in der Tenant Street, das allerdings wohl recht klein war und deshalb rasch zugunsten eines nahegelegenen größeren Hauses aufgegeben wurde.⁸¹ Es war die dritte von nachweisbar vier inoffiziellen Wohnungen von Engels neben fünf offiziellen Anschriften in seiner Manchesterzeit von 1850 bis 1870.⁸² Allerdings konnte Engels erst 1869, mit seinem Ausscheiden aus der Fa. Ermen & Engels, seine private Wohnung ausgiebiger für seine politische und wissenschaftliche Arbeit nutzen: „Meine neue Freiheit sagt mir ungeheuer zu. [...] Statt in die düstre Stadt, ging ich heute morgen bei wunderschönem Wetter ein paar Stunden in die Felder, und an meinem Schreibtisch, in einem komfortabel eingerichteten Zimmer, wo man die Fenster öffnen kann, ohne daß der Rauch überall schwarze Flecken macht, mit Blumen im Fenster und ein paar Bäumen vor dem Hause, arbeitet [es] sich ganz anders als in meinem düstern Zimmer im Warehouse mit der Aussicht auf einen Wirtshaushof.“⁸³

Mit seiner Übersiedlung nach London im Jahre 1870 verbesserten sich seine Arbeitsbedingungen in einem geräumigen Haus, das Jenny Marx für ihn ausgesucht hatte, grundlegend. „Sein Heim war wie eine große Bibliothek“, erinnerte sich der dänische Gewerkschaftler Jens Jensen, der ihn 1888 in Lon-

⁷⁹ Siehe auch François Melis: Zur Geschichte der *Neuen Rheinischen Zeitung* und ihrer Edition in der Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA) (Berliner Verein zur Förderung der MEGA-Edition e.V.: Wissenschaftliche Mitteilungen, Heft 7), Hamburg 2012, S. 225–269.

⁸⁰ Diese Spezialsammlung war bis zu seinem Tode auf nahezu 200 Titel angewachsen. Davon konnten 143 Titel identifiziert und in das Verzeichnis des ermittelten Bestandes (MEGA² IV/32) mit dem Vermerk „Bibliothek Engels. Militariasammlung“ aufgenommen werden. Siehe auch Abschnitt 4.2, S. 50–53.

⁸¹ Siehe Engels an Marx, 2. September 1864. „Die Adresse ist 86 Mornington S^t, Stockport Road. Manchester. Briefe gehn auf meinen Namen wie immer.“ (MEGA² III/12, S. 624.)

⁸² Detaillierte Angaben dazu siehe Kliem, a.a.O., S. 312–325.

⁸³ Engels an Elisabeth Engels, 1. Juli 1869. In: MEW 32, S. 617.

don besuchte. „Mit Büchern gefüllte Regale bedeckten die Wände vom Boden bis zur Decke.“⁸⁴ Da sein Haus zudem nur wenige Fußminuten von Marx' Wohnung entfernt lag, ergab sich für die Freunde die Möglichkeit, den Bestand beider Bibliotheken zu nutzen, was auch ausgiebig geschah.⁸⁵

Marx dagegen hatte bis 1849 eine gut sortierte Privatbibliothek zur Verfügung. Er arbeitete jedoch auch in dieser Zeit häufig in Bibliotheken und legte zu der dort eingesehenen Literatur, aber auch zu Schriften im eigenen Besitz Exzerptheft an (Berliner Hefte, Bonner Hefte, Kreuznacher Hefte, Pariser Hefte, Brüsseler Hefte). Nach seiner Ausweisung aus Deutschland 1849 gestaltete sich seine wissenschaftliche Arbeit schwieriger, da er seine Bibliothek bei Roland Daniels in Köln zurücklassen musste und sie ihm erst 1856 (mit einigen Verlusten) wieder zur Verfügung stand.⁸⁶ So benutzte er zunächst vorwiegend Pariser und Brüsseler Bibliotheken; nach seiner Übersiedlung nach London wurde der Lesesaal der British Library, die keine Buchausleihe vornahm, sein zweites Zuhause. Seine häuslichen Verhältnisse waren einem konzentrierten Studium nicht besonders zuträglich und für gezielte Bücheranschaffungen standen ihm nur geringe Mittel zur Verfügung. So kann der Marxsche „Montblanc“ an Studienaufzeichnungen nicht wirklich verwundern, auch wenn in den späteren Lebensjahren seine Privatbibliothek sich noch deutlich erweiterte.

3.7 Überlieferung der Studienmaterialien

Marx hatte seine umfangreichen Studienmaterialien stets vollständig bewahrt und, soweit erkennbar, sich kaum von einigen trennen können. Engels übernahm sie nach Marx' Tod und sie blieben bei ihm bis zu ihrer Übergabe an die Sozialdemokratische Partei Deutschlands.

⁸⁴ Social-Demokraten, Kopenhagen, 5. Mai 1918. Leider sind die persönlichen Bücher von Engels mit ihren Lesespuren weder geschlossen überliefert worden, noch existiert über sie ein zuverlässiges Verzeichnis. Auf Grund ihres abenteuerlichen Schicksals dürfte wohl ein Teil der Originale für immer verloren sein, der Verbleib eines anderen Teils konnte noch nicht ermittelt werden. Das Verzeichnis der wiedergefundenen Bücher im MEGA²-Band IV/32 zählt 610 Titel der Engelsschen und 840 der Marxschen Provenienz.

⁸⁵ Einen Eindruck davon vermittelt Engels' Antwort auf eine Anfrage von Bernstein zu einer bestimmten Publikation: „Ich habe eben bei M[arx] das ganze Lokal durchgesucht und finde sie nicht. Solche Spezialfragen fallen, bei unsrer Arbeitsteilung, in M[arxen]s Gebiet, und wegen der Krankheit haben wir den Kasus auch nicht diskutieren können.“ (Engels an Eduard Bernstein, 22.–25. Februar 1882. In: MEW 35, S. 284.)

⁸⁶ Siehe Katalog der Bibliothek von Karl Marx. Zusammengestellt von Roland Daniels Anfang Dezember 1850 (MEGA² IV/5) und Brief von Amalie Daniels an Jenny Marx, 28. Januar 1856. In: Jenny Marx. Die Briefe, Berlin 2014, S. 195.

Die Überlieferungssituation der Studienaufzeichnungen von Engels stellt sich etwas anders dar. Sie legt den Schluss nahe, dass er manche selbst entsorgte, nachdem sie ihren konkreten Zweck erfüllt hatten. Darauf deuten oft über Jahre reichende Überlieferungslücken hin. Als er 1895 den handschriftlichen Marx-Engels-Nachlass zur Übergabe an die SPD zusammenstellte, wählte er dafür nur seine umfangreicheren Exzerptkomplexe und einige wichtige Einzelexzerpte aus. Zusammen mit den anderen Nachlassteilen kamen diese ins Berliner Parteiarchiv, wo sie bis 1933 verblieben. Der Machtantritt Hitlers erzwang die Auslagerung des Marx-Engels-Nachlasses ins Ausland und 1936 ihren Verkauf an das Internationale Institut für Sozialgeschichte in Amsterdam, wo er bis heute archiviert ist.

Viele von Engels' kürzeren Auszügen und Notizen auf einzelnen Blättern verblieben bei ihm bis zu seinem Tode. Danach wurden sie von Eleanor Marx sowie Laura und Paul Lafargue übernommen, nach deren Ableben kamen sie zu den Nachkommen der Familie Longuet. Von den Lafargues und Longuets konnten David Rjazanov und andere Vertreter das Marx-Engels-Institut in Moskau viele erwerben bzw. erhielten sie als Geschenk. Dies erklärt, warum zwei Drittel der Originale dieses Teils des Engelsschen Nachlasses im Archiv des Moskauer Instituts, heute Russländisches Staatliches Archiv für Sozial- und Politikgeschichte (RGASPI), und nur ein Drittel im IISG aufbewahrt sind.

Auch Engels' Arbeitsbibliothek ist nur lückenhaft überliefert worden und das Überkommene wurde in der Zeit des Faschismus und während des Zweiten Weltkrieges weiter dezimiert. Dadurch stehen auch die wertvollen Handexemplare mit seinen zahlreichen Vermerken nur zu einem Bruchteil zur Verfügung. Dennoch können sie viele Anhaltspunkte zur Entstehungsgeschichte seiner Werke, zu den benutzten Quellen und ihrem Studium vermitteln, die allerdings zumeist noch der Auswertung harren.⁸⁷

All dies führt zu der Schlussfolgerung, dass der Umfang der überlieferten Engelsschen Studienmaterialien nicht mit ihrem tatsächlichen Volumen identisch sein dürfte.

4. Engels' Vorbereitung auf größere wissenschaftliche Vorhaben

Im Unterschied zu Marx, dessen umfangreiche Studienmaterialien zur Erlangung von grundlegendem Wissen zu möglichst vielen und immer neuen Wissenschaftsdisziplinen über vier Jahrzehnte auf das Ziel konzentriert waren, die

⁸⁷ Siehe auch Einführung. In: MEGA² IV/32, S. 48–53.

gewonnenen Erkenntnisse in *einem* allumfassenden Werk darzulegen,⁸⁸ zeigt sich bei Engels' Studienaufzeichnungen ihre konsequente Bindung an das jeweilige wissenschaftliche Thema, mit dem er gerade beschäftigt war. Dabei gestattete er sich kaum Ausflüge in andere Themenbereiche. Engels ordnet dem konzentrierten Studium zu einem konkreten Forschungsvorhaben einen universellen Erkenntniserwerb, den er bei seinem Freund Marx in besten Händen wusste, unter. Allerdings verlor er den Gesamtzusammenhang aller Wissenschaften auch nie aus den Augen.

Engels' Studienaufzeichnungen lassen sich weitgehend seinen größeren Forschungs- und Publikationsvorhaben zuordnen. In diesen Fällen versammelt er, Marx recht ähnlich, umfangreiche Exzerpte in Heften, legt auch einige Heftreihen an. Darin dokumentieren sich in besonderer Weise seine bemerkenswerten Fähigkeiten zu einer rationellen und systematischen Arbeitsweise. Sie bilden Höhepunkte in seinem wissenschaftlichen Schaffensprozess und stellen den überwiegenden Teil seiner überlieferten Studienmaterialien dar. Hinsichtlich der Vorbereitung kleinerer Vorhaben fehlen schriftliche Aufzeichnungen weitgehend oder sogar völlig. Darum wird der Charakterisierung seiner Studienaufzeichnungen für bedeutende wissenschaftliche Arbeiten ein eigener Abschnitt gewidmet.

4.1 Studien zur englischen Sozialgeschichte und zur „Lage der arbeitenden Klasse in England“ (1844–1845)

Engels' Plan, ein Werk über die Sozialgeschichte Englands zu schreiben, entstand 1844 während der Arbeit an den „Umrissen zu einer Kritik der Nationalökonomie“, an deren Schluss er schrieb: „Indem ich die Wirkungen der Maschinerie ins Auge fasse, komme ich auf ein anderes, entfernteres Thema, das Fabrikssystem, und dieses hier zu behandeln, habe ich weder Lust, noch Zeit. Ich hoffe übrigens bald eine Gelegenheit zu haben, die scheußliche Unsittlichkeit dieses Systems zu entwickeln, und die Heuchelei des Ökonomen, die hier ihrem vollen Glanze erscheint, schonungslos aufzudecken.“⁸⁹ Dafür studierte er Werke englischer Ökonomen und von Vertretern des utopischen Sozialismus. Es sind jedoch außer Marginalien in einigen Handexemplaren keine schriftlichen Aufzeichnungen überliefert. Erst die im Sommer 1845 angefertigten *Manchester Exzerpthefte*⁹⁰ vermitteln eine genauere Vorstellung

⁸⁸ Siehe Rolf Hecker: Thematische Vielfalt und inhaltliche Konstanten in Marx' Studienmaterialien, vorliegendes Heft, S. 89–105.

⁸⁹ MEGA² I/3, S. 494.

⁹⁰ Es sind die ersten überlieferten komplexen Studienaufzeichnungen von Engels überhaupt. Auch für alle vorangegangenen wissenschaftlichen Ausarbeitungen, angefangen

über Inhalt und Struktur seiner geplanten Arbeit über die Sozialgeschichte Englands.

Engels modifizierte seinen Plan im Laufe der Zeit dahingehend, den Komplex über die Lage der Arbeiterklasse, den er „anfangs nur als einzelnes Kapitel einer umfassenderen Arbeit über die soziale Geschichte Englands darstellen wollte“, ⁹¹ als selbständige Veröffentlichung herauszulösen. Dennoch behielt er seine geplante „umfassendere Arbeit über die soziale Geschichte Englands“ zunächst noch weiter im Auge.

Die gemeinsam mit Marx unternommene Studienreise nach London und Manchester im Sommer 1845 gab Engels die Möglichkeit, durch Kenntnisnahme relevanter Quellen sein Wissen zielgerichtet zu erweitern. In seinen drei Manchester-Heften sind Auszüge aus elf Werken vereinigt, davon fünf historische Arbeiten, sechs aus der Feder von Ökonomen. ⁹² Acht Werke exzerpierte er nahezu vollständig. So machte sich Engels umfassend mit konkreten Fakten über die Prozesse vertraut, die sich in der sozialökonomischen und politischen Struktur Englands von 1066 bis zu den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts vollzogen hatten. Er vermerkte umfangreiches Faktenmaterial zur Geschichte von mehr als 50 Städten Großbritanniens. Seine Aufmerksamkeit galt auch der Herausbildung des Banksystems, vor allem der Geschichte der Bank of England, der zyklischen Entwicklung der Wirtschaft, besonders den Krisen von 1825 und 1837, der Armen- und Arbeitergesetzgebung sowie den verschiedenen Phasen und Formen des Widerstandes des englischen Proletariats.

Aufschlussreich sind auch die bibliographischen Angaben am Ende jedes der drei Hefte, die auf weitere Titel hinweisen, die Engels noch einzusehen beabsichtigte. In der Bücherliste im ersten Heft stellte Engels nach den Katalogen der Athenäum- und der Subscription-Library in Manchester weitere 34

von den „Umrissen zu einer Kritik der Nationalökonomie“ bis zu gemeinsam mit Marx verfassten Schrift „Die heilige Familie“ sowie seinen zahlreichen Aufsätzen aus diesen Jahren sind keinerlei Studienaufzeichnungen überliefert, obgleich Engels dazu ebenfalls umfangreiche Literatur studiert hatte.

⁹¹ Friedrich Engels: Die Lage der arbeitenden Klasse in England. In: MEW 2, S. 232.

⁹² Siehe MEGA² IV/4, S. 359–542. Besonderen Raum nehmen folgende Titel ein: F. M. Eden: The state of the poor; J. Aikin: Description of the country from 30 to 40 miles round of Manchester; G. R. Porter: The progress of the nation; J. W. Gilbart: The history and principles of banking; Th. Tooke: A history of prices; Th. Cooper: Lectures on the elements of political economy; W. Godwin: History of the Commonwealth of England; On combinations of trade (anonymes Phamphlet). Außerhalb der Manchester Hefte ist aus dieser Zeit nur ein Exzerptfragment aus A. Alison: The principles of population, and their connection with human happiness (MEGA² IV/2, S. 583–591) überliefert.

Titeln zusammen; worunter sich kein Buch befindet, das Engels in seinen Heften exzerpiert hat. Offensichtlich hat er diese Titel für weitere Studien vorgemerkt, von denen es zwar keine Exzerpte, aber einzelne Belege ihrer Kenntnisnahme in seinen Ausarbeitungen gibt.

Es handelt sich hier um das einzige Beispiel, wo Marx und Engels in einem kleinen Leseraum der Chatham Bibliothek *gemeinsam* studierten.⁹³ Sie exzerpierten beide häufig die gleichen Titel unter speziellen Gesichtspunkten, machten sich gegenseitig auf jeweils interessierende Buchpassagen aufmerksam, waren über den Inhalt der Exzerpthefte des anderen gut informiert. Als die Zeit knapp wurde, trugen sie auch Auszüge aus den Exzerpten des anderen bei sich ein, so z.B. Marx in seinem fünften Manchester-Heft, wo er Engels' Konспекte der Werke von Eden, Tooke, Gilbart und des Pamphlets „On combinations of trades“ in gedrängter Form übernahm. Darüber hinaus benutzte Marx nicht nur seine, sondern auch Engels' Exzerpthefte bei späteren Studien zum „Kapital“, wovon zahlreiche An- und Unterstreichungen, Erledigungs- und andere Vermerke von seiner Hand zeugen.⁹⁴

Seine Exzerpte konnte Engels auch ausführlich für sein Werk „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“ und seine Zeitschriftenaufsätze über die aktuelle Lage Englands verwenden.

Engels' akribischer Forschungseifer und kompromisslose Leidenschaftlichkeit hatten sich gelohnt.⁹⁵ Mit fünfundzwanzig Jahren war er Autor einer vielbeachteten Publikation, die immer wieder aufgelegt und übersetzt wurde und „bis heute eine der berühmtesten Polemiken der westlichen Literatur und [...] einer der herausragenden Texte aus dem Kanon der Werke über die ‚Lage von England‘“⁹⁶ darstellt, noch 125 Jahre nach seinem Erscheinen von der UNESCO als Musterbeispiel für soziologische Untersuchungen der Lage der arbeitenden Klasse gewürdigt und empfohlen. Engels' „Lage der arbeitenden Klasse in England“ bereitete auch der kommunistischen Theorie den Weg.

⁹³ Noch am 15. Mai 1870 schrieb Engels an Marx: „Ich habe die letzten Tage wieder viel in dem kleinen Erkerchen vor dem vierseitigen Pult gesessen, wo wir vor 24 Jahren saßen....“ (MEW 36, S. 510.)

⁹⁴ Siehe z.B. MEGA² IV/4, S. 302, 309/310, 317–323, 401 und 427.

⁹⁵ Noch zwanzig Jahre nach Erscheinen des Werkes schrieb Marx: „Das Wiederlesen Deiner Schrift hat mich mit Bedauern das Altern merken lassen. Wie frisch, leidenschaftlich, kühn vorausgreifend u. ohne gelehrte u. wissenschaftliche Bedenken wird hier noch die Sache gefaßt! Und die Illusion selbst, daß Morgen od. Übermorgen das Resultat auch geschichtlich ans Tageslicht springen wird, giebt dem Ganzen eine Wärme u. lebenslustigen Humor – wogegen das spätere ‚Grau in Grau‘ verdammt unangenehm absticht.“ (Marx an Engels, 9. April 1863. In: MEGA² III/12, S. 357.)

⁹⁶ Tristram Hunt: Friedrich Engels ..., a.a.O., S. 139.

Vieles von ihr – Klassenteilung, Instabilität des modernen Industriekapitalismus, der Gedanke, dass sich die Bourgeoisie ihren eigenen Totengräber schafft, die Unvermeidlichkeit der sozialistischen Revolution – wurde hier bereits klar ausgesprochen.

4.2 Studien für eine Publikation über die militärischen Ereignisse in Europa während der Revolutionszeit 1848/49 sowie über allgemeine Militär- und Kriegswissenschaft (1850–1863)

In Weiterführung seiner Arbeiten über die 1848/49er Revolution, insbesondere über deren kriegerischen Ereignisse, wie „Die deutsche Reichsverfassungskampagne“, „Revolution und Konterrevolution in Deutschland“ als auch die Rückbesinnung an den „Deutschen Bauernkrieg“, zu denen außer kurzen Notizen zur Reichsverfassungskampagne keine speziellen Studienaufzeichnungen vorliegen,⁹⁷ plante Engels eine Europa umfassende Darstellung der militärischen Kämpfe in der Revolutionszeit.

Er studierte zunächst die revolutionäre französische und die aus ihr erwachsene napoleonische Kriegführung am Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhundert.⁹⁸ Im Sommer 1851 entschloss er sich, die militärwissenschaftliche Lektüre nach einem speziellen Studienplan intensiver zu gestalten. Dazu verschaffte er sich zunächst eine Übersicht über die zu diesem Thema erschienene umfangreiche Literatur (vielfach von Emigranten stammend) in Form mehrerer Literaturlisten⁹⁹ und besorgte sich eine ganze Reihe dieser Publikationen, darunter auch Beiträge in Periodika. Obwohl seine Freizeit knapp genug bemessen war, machte er sich in eiserner Selbstdisziplin mit der Taktik der einzelnen Waffengattungen, der Strategie, der Heeresorganisation und Kommandoführung, der Waffentechnik, dem Versorgungssystem und anderen Spezialgebieten vertraut. Dabei stellte er an sich hohe Anforderun-

⁹⁷ Engels benutzte vor allem die Berichterstattung in der „Neuen Rheinischen Zeitung“, von der er ebenso wie Marx ein Exemplar besaß. In 27 Ausgaben befinden sich Anstreichungen und verschiedene Merkzeichen. Siehe François Melis: Zur Geschichte der *Neuen Rheinischen Zeitung*, a.a.O., S. 217–268, bes. S. 260. Bei seiner Darstellung des Bauernkrieges stützte sich Engels nach eigener Feststellung in allen faktischen Angaben ausnahmslos auf das zuverlässige Geschichtswerk von Wilhelm Zimmermann.

⁹⁸ Siehe seinen unveröffentlicht gebliebenen Aufsatz „Bedingungen und Aussichten eines Krieges der Heiligen Allianz gegen ein revolutionäres Frankreich im Jahre 1852“, worin er bereits von dem dialektischen Verhältnis von Revolution und Krieg, von Politik und Kriegführung ausging (MEGA² I/10, S. 511–534).

⁹⁹ Siehe u.a. MEGA² IV/12, S. 949–968, und Engels' Briefwechsel in den Jahren 1850 bis 1854 (MEGA² III/3–7), vor allem mit Marx, Weydemeyer und Pieper (ein neugefundener Brief von Wilhelm Pieper an Friedrich Engels vom 20. November 1851. In: Marx-Engels-Jahrbuch 2011, Berlin 2012, S. 204–219).

gen. „Bei nichts blamirt man sich so leicht wie bei der Kriegsgeschichte, wenn man raisonniren will ohne die sämmtlichen Data über Stärke, Verproviantirung und Munitionirung pp. zu haben.“¹⁰⁰ Ein wichtiges Arbeitsmittel bei diesen Studien war für Engels auch die Nutzung geografischer Karten.¹⁰¹ Sein Faible für Geographie und Kartographie lässt sich bis in seine Gymnasialzeit zurückverfolgen.¹⁰² Davon zeugen auch seine vermutlich 1847 angefertigten Exzerpte aus dem Werk des französischen Geographen Conrad Malte-Brun „Précis de la géographie universelle ...“.¹⁰³

Einige überlieferte Handexemplare weisen zahlreiche Lesespuren auf. Besonders aufschlussreich sind Engels' Marginalien in dem Werk „Der Winterfeldzug 1848–1849 in Ungarn“, das im Auftrag von Feldmarschall Windischgrätz publiziert worden war. Die kritischen und sachkundigen Randbemerkungen veranschaulichen das methodische Vorgehen von Engels, die offizielle Darstellung der österreichischen Seite mit den Angaben von Arthur Görgey in „Mein Leben und Wirken in Ungarn 1848 und 1849“ zu vergleichen und so die beiderseitige Tatsachenverdrehung und Schönfärberei zu verdeutlichen.¹⁰⁴ Dazu gibt es nur noch ein Exzerpt¹⁰⁵ und einige kurze Notizen, so dass vor allem diese Marginalien nähere Aufschlüsse über Inhalt, Aufbau und Stoßrichtung der geplanten Arbeit geben.

Engels' Briefwechsel dokumentiert, dass er in den Jahren 1851 bis 1854 ernsthaft bemüht war, dieses Vorhaben zu realisieren. „For many years the study of military science in all its branches has been one of my chief occupations...“¹⁰⁶ Aber es stand ihm dafür einfach zu wenig Zeit zur Verfügung: „Ich wollte ich hätte noch Zeit vor der nächsten Revolution wenigstens den 1848r und 49r italienischen und den ungarischen Feldzug aus dem ff zu studieren und zu schildern. Im Allgemeinen ist mir die Geschichte klar genug [...] Aber eben die Genauigkeit des Details, die zur Schilderung gehört, macht

¹⁰⁰ Engels an Marx, 3. April 1851. In: MEGA² III/4, S. 88. An Weydemeyer schrieb er am 19. Juni 1851: „Das Autodidaktenwesen ist [...] überall Unsinn und wenn man das Ding nicht systematisch betreibt so kommt es zu nichts Ordentlichem.“ (Ebenda, S. 132.)

¹⁰¹ Siehe auch François Melis: Zur Geschichte der *Neuen Rheinischen Zeitung*, a.a.O., S. 23–37.

¹⁰² Siehe MEGA² IV/1, S. 504.

¹⁰³ Siehe MEGA² IV/5, S. 317–322.

¹⁰⁴ Siehe Die Bibliotheken von Karl Marx und Friedrich Engels ..., a.a.O., Nr. 560; vgl. auch Marx, Engels: Marginalien. Probestücke ..., a.a.O.

¹⁰⁵ Siehe Engels' Exzerpt aus Schriften von J. Nobili und A. Görgey. In: MEGA² IV/12, S. 983–991.

¹⁰⁶ Engels an H. J. Lincoln, 30. März 1854. In: MEGA² III/6, S. 77.

viel Mühe und Kosten.“¹⁰⁷ Und noch 1854 berichtet er: „Ich ochse jetzt die ungarische Campagne mit Ernst, und denke die gesammten Quellen bis October durchstudirt zu haben; *ich schreibe das Buch diesen Winter jedenfalls*.“¹⁰⁸

Die Ausweitung des Krimkrieges veranlasste Engels jedoch, das genannte Vorhaben zurückzustellen und sich ab September 1854 auf das dortige militärische Geschehen zu konzentrieren und es in vielbeachteten Artikeln in der „New-York Tribune“ zu analysieren. Unter den nachgelassenen kurzen Aufzeichnungen der Jahre 1854–1859 nehmen militärwissenschaftliche Probleme (vornehmlich zur Vorbereitung seiner zahlreichen militärwissenschaftliche Beiträge für die amerikanische Zeitschrift „Putnam’s Monthly“, die „New American Cyclopaedia“¹⁰⁹ und das „Volunteer Journal for Lancashire and Chesire“) mit mehr als 20 Textstücken im Gesamtumfang von 5 Druckbogen einen bedeutenden Platz ein.¹¹⁰ Von diesen umfangreichen Forschungen zeugen auch eine größere Zahl Notizen sowie eine Reihe kurzer Auszüge.

Sein vieljähriges intensives Studium über kriegsgeschichtliche Fragen hatte Engels einen beachtlichen Wissensfundus verschafft, der ihm für seine Analysen späterer Kriege bis hin zum Preußisch-Österreichischen Konflikt 1866 und den Deutsch-Französischen Krieg 1870/71, „die zum besten und eindruckvollsten gehören, was die militärhistorische Literatur des 19. Jahrhunderts hervorgebracht hat“,¹¹¹ nützlich waren. Er bekannte, wie wertvoll ihm der „encyclopädische Cursus“ für die Abrundung seiner militärischen Kenntnisse sei.¹¹²

Die seit 1850 bis an sein Lebensende systematisch und leidenschaftlich betriebenen militärwissenschaftliche Studien waren für Engels nie Selbstzweck,

¹⁰⁷ Engels an Joseph Weydemeyer, 12. April 1853. Ebenda, S. 154.

¹⁰⁸ Engels an Marx, 10. Juni 1854. In: MEGA² III/7, S. 114.

¹⁰⁹ Für die Enzyklopädie bearbeitete Engels über 60 Stichworte, unter denen die Artikel „Armee“, „Artillerie“, „Kavallerie“ und „Infanterie“ herausragen.

¹¹⁰ Überliefert sind Auszüge aus folgenden Werken: C. Bazancourt: L’Expédition de Crimée jusqu’à la prise de Sebastopol; W. Rüstow: Heerwesen und Kriegführung G. Julius Cäsars; J. W. Kaye: History of the war in Afghanistan; A. Jomini: Vie politique et militaire de Napoleon sowie Auszüge aus Artikeln der Encyclopedia Britannica und eine Chronologische Übersicht über den Krieg in Italien 1859 sowie W.F. Napier: History of the war in the Peninula; J.-P. Charras: Histoire de la campagne de 1815; V.M. Anitschkow: Der Feldzug in der Krim. Ihre Veröffentlichung erfolgt in MEGA² IV/13–16.

¹¹¹ Herfried Münkler: Der gesellschaftliche Fortschritt und die Rolle der Gewalt. Friedrich Engels als Theoretiker des Krieges. Versuch einer Bilanz. Magdeburg 2001, S. 185.

¹¹² Engels an Marx, 24. Februar 1858. In: MEGA² III/9, S. 76.

sondern er wollte die Militärfrage in ihrer großen Bedeutung für die sozialen und nationalen Befreiungskämpfe herausarbeiten und wissenschaftlich untermauern, insbesondere hinsichtlich der besonderen Gesetze des bewaffneten Aufstandes und einer revolutionären Kriegsführung.

4.3 Studien zu einer „Geschichte Irlands“ (1869–1870)

Im Laufe der zwei Jahrzehnte, in denen Engels in Manchester mit den Burns-Schwestern zusammen gelebt und sich eingehender mit der Lage der irischen Arbeiter vertraut machen konnte, war seine Haltung zur irischen Frage deutlich differenzierter und teilnahmsvoller geworden. Am wichtigsten waren dabei seine Besuche in Irland selbst – 1856 mit Mary und 1869 mit Lizzy und Eleanor Marx. In seinem Streben nach wissenschaftlicher Fundierung nahm er sich vor, die Geschichte Irlands gründlich zu studieren und darüber zu schreiben. In Verbindung mit seinem Ausscheiden aus der Firma Ermen & Engels 1869 und seinem Umzug nach London 1870 schloss Engels einen entsprechenden Vertrag mit dem Verleger Meißner in Hamburg.

Für dieses Buchprojekt ist das umfangreichste Studienmaterial überliefert, das Engels je für ein wissenschaftliches Vorhaben anfertigte und das seine intensiven Recherchen genau nachvollziehen lässt. Das bibliographische Verzeichnis, das er sich zu diesem Zweck anfertigte, umfasst mehr als 150 Titel, und zwar Werke antiker, mittelalterlicher und moderner Autoren, Gesetzsammlungen, Schriften zum allgemeinen geschichtlichen Ablauf, zur Geologie, Topographie, Klima, Archäologie, über Agrarverhältnisse, Rechtssystem, Kultur, Lage der Bevölkerung und Errichtung der englischen Herrschaft bis hin zu folkloristischer und belletristischer Literatur. Für dieses Studium erlernte er die Ibero-keltische und irische Sprache, wovon auch Exzerpte aus zwei Grammatiken zeugen, und übersetzte selbst einzelne Stellen aus den alten Gesetzsammlungen, weil ihn die vorhandenen Übertragungen in der Sammlung „Ancient laws of Ireland“ nicht zufrieden stellten. Weiterhin legt er eine recht ansehnliche Sammlung von Zeitungsausschnitten an.

Insgesamt füllte Engels 16 Hefte mit handschriftlichen Auszügen,¹¹³ dazu noch Notizen auf einzelnen Blättern, alles in allem in einem Umfang von 45

¹¹³ Zu den exzerpierten Werken gehören u.a. N. W. Senior: Journals, conversations and essays relating to Ireland; W. St. Trench: Realities of Irish life; Th. Moore: The history of Ireland; M. W. O'Connor: The history of the Irish catholics; J. Murphy: Ireland, industrial, political and social; J. P. Prendergast: The Cromwellian settlement of Ireland; J. Gordon: A history of Ireland; G. Smith: Irish history and Irish character; E. Wakefield: A account of Ireland, statistical and political; J. Godkin: The land-war in Ireland; J. G. McCarthy: Irish land questions; G. Fitzgibbon: Ireland in 1868, the battle-field for English party strife; Leóonce de Lavergne: Te rural economy of England, Scotland

Druckbogen, die einen ganzen MEGA-Band (IV/20) füllen werden. Die Texte aus den vorwiegend englischen Quellen übersetzte er dabei ins Deutsche und passte sie zugleich dem gedachten Verwendungszweck an. Diese Studienhefte enthalten auch Aufzeichnungen, die bereits eine nächste Verarbeitungsstufe darstellen, wie die „Bibliographischen Notizen zur irischen Geschichte“, die Zusammenstellung einer bis 1646 reichenden „Chronologie der Geschichte Irlands“ oder „Varia zur Geschichte der irischen Confiscationen“. Hier zeigt sich besonders deutlich, dass Engels' schriftliche Studienaufzeichnungen für größere wissenschaftliche Vorhaben in ihrem Umfang und Charakter der Marxschen Verfahrensweise am nächsten kommen.

Im Mai 1870 begann Engels mit der Niederschrift des Werkes, das vier große Abschnitte umfassen sollte. Aber auch dieses Vorhaben ereilte das gleiche Schicksal wie den meisten seiner wissenschaftlichen Pläne. Er konnte nur das erste Kapitel vollenden, schon das zweite blieb fragmentarisch. Große politische Ereignisse wie der Deutsch-Französische Krieg und die Pariser Kommune sowie seine nach seiner Übersiedlung nach London einsetzende intensive Tätigkeit als Mitglied des Generalrats der IAA hinderten ihn daran, das Werk über Irland zu Ende zu führen und zu publizieren.¹¹⁴ Engels griff allerdings zu Beginn der 1880er Jahre mehrfach auf seine Irland-Exzerpte zurück und ergänzte sie teilweise um Auszüge aus Büchern zur deutschen und europäischen Agrargeschichte (Maurer, Hanssen). Auch für seine Schrift „Ursprung der Familie ...“ benutzte er diese früheren Quellenstudien.

Die umfangreichen Vorarbeiten zu und das Fragment seiner geschichtlichen Darstellung selbst zeigen, dass es Engels darauf ankam, aus eigener Anschauung und umfangreichem Literaturstudium mit Hilfe handfesten Tatsachenmaterials die barbarische Eroberungs- und Ausrottungspolitik der britischen Feudalherren und Bourgeois gegenüber dem irischen Volk anzuprangern und damit zugleich das gesamte System und die Methoden der britischen Kolonialherrschaft und seine verhängnisvollen Folgen für beide Seiten aufzudecken.¹¹⁵ Lange vor Marx verknüpfte Engels hier den britischen Kolonialismus mit der Oberhoheit über Irland. Man könne „Irland als die erste englische

and Ireland; Ancient Irish histories; E. Ledwich: *Antiquities of Ireland*; Caesar: *Commentarii de bello Gallico*; Nennius: *Historia Brittonum*; Giraldus Cambriensis: *Topographie Hibernicae*; G. A. Vallancy: *A Grammar of the Ibero-Celtic and Irish language*; J. O'Donovan: *A Grammar of the Irish language*.

¹¹⁴ Engels an Sigismund Borkheim, Anfang März 1872: „... Krieg, Kommune, Internationale haben alles ins Stocken gebracht.“ (MEW 33, S. 413.)

¹¹⁵ Engels an Marx, 24. Oktober 1869. In: MEW 32, S. 378/379.

Colonie ansehen“, was deutlich mache, „daß die s. g. Freiheit der englischen Bürger auf der Unterdrückung der Colonien beruht.“¹¹⁶

4.4 Studien zur „Dialektik der Natur“ (1873–1882)

In den 1850er und 1860er Jahren fand Engels kaum Zeit, seinem wissenschaftlichen Interesse an den Naturwissenschaften nachzugehen, obwohl er jede Chance dafür zu nutzen suchte. So war er bemüht, die wichtigsten Entwicklungen im naturwissenschaftlichen Bereich zu verfolgen, denn die Frage nach der Einheit von Geistes- und Naturwissenschaften lag ihm besonders am Herzen und war in seinem Denken immer präsent.¹¹⁷ Schon frühzeitig war dies, in heutiger Terminologie gesprochen, ein interdisziplinäres Forschungsprojekt von Engels und Marx geworden. Engels „war auf eigenem Wege dazu gelangt, die Einheit des Menschen mit der Natur und die Einheit der Wissenschaften als grundlegende Momente einer neuen Geschichtsauffassung zu begreifen, wie er sie später gemeinsam mit Marx in der ‚Deutschen Ideologie‘ konzipiert“.¹¹⁸

Von Anfang 1873 an plante Engels ein selbständiges theoretisches Werk über die Dialektik in der Natur und den Naturwissenschaften, und unternahm über zwei Jahrzehnte hinweg immer wieder neue Anstrengungen, intensiv daran zu arbeiten.¹¹⁹ Zunächst entwarf er eine detaillierte Konzeption und sichtete und grupperte ihr entsprechend seine bereits vorhandenen Aufzeichnungen und Teilausarbeitungen. Besonders in der Zeit von 1879 bis 1882 studierte er systematisch wichtige naturwissenschaftliche Werke und fertigte daraus in zwei Heften kommentierte Auszüge im Umfang von 10 Druckbogen an.¹²⁰ Das erste Heft beginnt er im Oktober 1879, das zweite im Oktober 1881, beide enden im Jahre 1882.¹²¹ Die umfangreichsten Aufzeichnungen

¹¹⁶ Engels an Marx, 23. Mai 1856. In: MEGA² III/8, S. 20.

¹¹⁷ „Das gewaltigste Projekt des Geistes war und wird immer der Versuch sein, die Natur- und Geisteswissenschaften zu vereinen.“ (Edward O. Wilson: Die Einheit des Wissens, Berlin 1998, S. 15.)

¹¹⁸ Anneliese Griese: Engels und die Naturwissenschaften. In: MEGA-Studien, 1996/2, Berlin 1997, S. 43.

¹¹⁹ Dazu beschaffte er sich wissenschaftliche Fachliteratur, so z.B. Werke von Clausius, Helmholtz, Tyndall, Maxwell und Büchner, und studierte sie gründlich, wie seine Marginalien beweisen (siehe Die Bibliotheken von Marx und Engels ..., a.a.O.).

¹²⁰ Siehe MEGA² IV/31, S. 477–613 und 889–895 (Apparat), dazu auch Anneliese Griese: Naturwissenschaftliche Studien von Friedrich Engels in der Zeit nach 1870. In: MEGA-Studien 2000/1, Amsterdam 2003, S. 50–63.

¹²¹ Sie enthalten Exzerpte aus W. Thomson, P.G. Tait: Treatise on natural philosophy, Oxford 1867; C. Fraas: Klima und Pflanzenwelt in der Zeit, Landshut 1847; H. Helmholtz: Über die Erhaltung der Kraft, Berlin 1847; Jean Le Rond d'Alembert: Traité de

sind Wiedemanns Handbuch über experimentelle Arbeiten zum Magnetismus und zur Elektrizität gewidmet. Sie enthalten bereits die Argumentationslinien für sein geplantes Kapitel „Elektrizität“. Damit wandte sich Engels intensiv dem Studium fachspezifischer Literatur über die neuesten Entwicklungen in der Naturwissenschaft zu. Davon zeugen auch seine vielen Einzelnotizen, so u.a. zu Problemen des Darwinismus und der Umwelt. Zu Engels' Hauptquellen zählten auch Veröffentlichungen in naturwissenschaftlichen Fachorganen, die er aufmerksam verfolgte.¹²² In Zusammenhang mit den Vorarbeiten zur „Dialektik der Natur“ beschäftigte sich Engels erneut mit den naturphilosophischen Ansichten von Hegel und auch von Feuerbach,¹²³ die für seine Überlegungen bedeutungsvoll waren. Dazu sind keine schriftlichen Notizen überliefert. Zu den Anliegen seiner Schrift „Dialektik der Natur“ gehörte auch, eine materialistische und dialektische Naturphilosophie zu begründen und darzustellen.

1882 brach Engels diese Arbeiten faktisch ab und fügte nach Marx' Tod lediglich die Textseiten „Ausgelassenes aus Feuerbach“ hinzu, die er Ende 1885/Anfang 1886 verfasst hatte. Zu dieser Zeit ordnete er zugleich sein gesamtes vorbereitendes Material (außer den Exzerptheften) in vier Umschlägen (Konvoluten), die er mit Titeln versah und für die er in zwei Fällen Inhaltsverzeichnisse anlegte, und äußerte noch 1885 die Hoffnung, dass sich eventuell Gelegenheit ergeben werde, „die gewonnenen Resultate zu sammeln und herauszugeben“.¹²⁴ Diese Hoffnung erfüllte sich nicht. So hinterließ er lediglich seine Exzerpte und Notizen sowie einzelne Teilausarbeitungen als Hinweise darauf, wie sein fertiges Werk in etwa aussehen sollte. Die fast 200 vorbereitenden Textstücke, die in einem sich über zwölf Jahre hinziehenden Prozess der Wissensaneignung und -verarbeitung niedergeschrieben wurden, besitzen einen überaus vielfältigen, wenig homogenen Charakter. Er reicht von der Festhaltung eines Zitates, kurzen bibliographischen und faktischen Angaben, Notierung von Formeln und Berechnungen, kurzen Auszügen und

dynamique, Paris 1743; G. Wiedemann: Die Lehre vom Galvanismus und Elektromagnetismus, 3 Bde., Braunschweig 1874–1882.

¹²² Dazu gehörten z.B. die angesehene englische Zeitschrift „Nature“, „Annalen der Physik und Chemie“, „Tageblatt der Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte“, Abhandlungen und Berichte der preußischen und sächsischen Akademie der Wissenschaften u.v.a.

¹²³ Siehe Hermann Ley: Ludwig Feuerbach über das Bündnis von Philosophie und Naturwissenschaft und der dialektische Materialismus. In: Ludwig Feuerbach 1804–1872, Berlin 1872, S. 70–78.

¹²⁴ Friedrich Engels: Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft. 3. Auflage. Vorworte zu den drei Auflagen. II. (1885). In: MEGA² I/27, S. 496.

zwei umfangreichen Exzerptheften, Stichworten für eine spätere Ausformulierung bis hin zu ersten kleineren oder größeren eigenen Ausarbeitungen, sei es als Gedankenstützen, erste Entwürfe oder Rohfassungen zu Teilfragen (z.B. „Grundformen der Bewegung“, „Wärme“, „Elektrizität“) bis hin zu ausformulierten, weitgehend satzreifen Darstellungen (z.B. „Der Anteil der Arbeit an der Menschwerdung des Affen“ oder „Naturforschung in der Geisterwelt“). Solche Unterschiede zeigen sich sogar innerhalb einzelner Textstücke. Dies machte eine klare Zuweisung zu den Abteilungen der MEGA² (Abt. I: Werke, Schriften, Entwürfe oder Abt. IV: Exzerpte, Notizen, Marginalien) ungemein schwierig, ja fast unmöglich und führte schließlich zu der Entscheidung, alle diese Textstücke (mit Ausnahme der beiden Exzerpthefte) chronologisch in der Ersten Abteilung zusammenzuführen, um den wissenschaftlichen Aneignungs- und Verarbeitungsprozess in seinen einzelnen Stufen und Verästelungen sowie die von Engels jeweils zeitbedingt erreichbaren und erreichten Resultate übersichtlicher und damit nachvollziehbarer zu gestalten.

Dass Engels die „Dialektik der Natur“ ungeachtet beachtlicher Anstrengungen nicht zum Abschluss bringen konnte, ist neben der Beanspruchung durch viele andere Aufgaben und dem daraus resultierenden subjektiven Zeitmangel auch der objektiven Tatsache geschuldet, dass sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in bis dahin ungekannter Weise umwälzende Fortschritte in den Naturwissenschaften und ihrer praktischen Anwendung vollzogen, die den Paradigmenwechsel von der klassischen zur modernen Naturbetrachtung einleiteten, die zu verfolgen und philosophisch zu interpretieren auch Engels immer wieder neue Kenntnisse und Überlegungen abforderten. Seine schriftlich überlieferten Vorarbeiten ermöglichen zu erkennen, wie weit Engels dabei gekommen war bzw. kommen konnte, seinen erreichten Erkenntnisstand in die Wissenschaftsentwicklung des 19. Jahrhunderts einzuordnen und ihn so vor unhistorischen Interpretationen zu bewahren.

4.5 Vorarbeiten zum „Anti-Dühring“ (1876–1878)

Eng verknüpft mit seinen naturwissenschaftlichen Studien ist Engels' Ausarbeitung seines Werkes „Herrn Eugen Dühring's Umwälzung der Wissenschaft“.¹²⁵ Dies zeigt sich schon darin, dass er Studien zur „Dialektik der Natur“ dafür heranzog bzw. Vorarbeiten zum „Anti-Dühring“ der Materialsammlung zur „Dialektik der Natur“ beifügte.

¹²⁵ Engels' vorbereitenden Studien zum „Anti-Dühring“ sind ausführlich dargestellt in der Einleitung und in der Textgeschichte vom MEGA² IV/27, S. 15–66 und 705–727.

Diese Tatsache machte es ihm leichter, der wiederholten Aufforderung, einem ernsthaften Problem in der deutschen Sozialdemokratie entgegenzuwirken, Folge zu leisten und sich von 1876 bis 1878 gründlich mit den Ansichten des Berliner Privatdozenten Eugen Dühring und seinem Einfluss auf die sozialdemokratische Bewegung, auch „ohne inneren Drang“ auseinanderzusetzen. Dazu studierte er eingehend die Werke Dührings, vor allem dessen „Kritische Geschichte der Nationalökonomie und des Socialismus“ (2. Auflage 1875) und „Cursus der National- und Socialökonomie ...“ (2. Auflage 1876). Beide Publikationen versah er mit zahlreichen Marginalien (auf 75 bzw. 250 Seiten), vielfach textliche Randbemerkungen, die bereits den Aufbau und die Argumentationslinien seiner Schrift skizzierten. So konnte er auf Anfertigung von Exzerpten verzichten und direkt zur Niederschrift seines Werkes übergehen. Diese Marginalien vermitteln viele Aufschlüsse über die Entstehungsgeschichte des „Anti-Dühring“ und über seine konzeptionellen Überlegungen und Arbeitsphasen.¹²⁶ Es ist bemerkenswert, dass Marx, der ein Kapitel über die ökonomischen Ansichten Dührings beisteuerte, dafür umfangreiches schriftliches Studienmaterialien nicht nur in Form von Marginalien, sondern auch in einer Reihe von Exzerptheften (teilweise mehrere Verarbeitungsstufen) angefertigt hat. Auch hier verdeutlicht sich die unterschiedliche Verfahrensweise beider.

Engels hob wiederholt hervor, dass „der wissenschaftliche Gehalt dieses Gegenstandes, also der Dühringschen Schriften, im äußersten Missverhältnis steht“ zu der Ausführlichkeit der Kritik, die er ihnen im „Anti-Dühring“ angedeihen ließ. Es ging ihm vielmehr darum, den kleinbürgerlichen Eklektizismus in all seinen Erscheinungsformen zu treffen. „Der oberflächlichen Vielseitigkeit des Herrn Dühring verdanken wir es“, bemerkte Karl Kautsky, „dass der ‚Anti-Dühring‘ zu einem Buch ward, das die wichtigsten Punkte des *gesamten modernen Wissens* vom Standpunkt der Marx-Engelsschen materialistischen Dialektik aus behandelt“.¹²⁷ An Engels' Schrift maß sich die theoretische Reife der revolutionären Arbeiterbewegung, insbesondere der deutschen Sozialdemokratie, auch in der zwölf Jahre währenden Nacht des Bismarckschen Sozialistengesetzes, die Ende 1878 begann.

Für Engels war Sinn der Philosophie stets weniger die Interpretation als vielmehr die Veränderung der Welt. Deshalb unternahm er es, den Abschnitt des „Anti-Dühring“, in dem er die politischen Bezüge des dialektischen Mate-

¹²⁶ Siehe Carl-Erich Vollgraf: Ein „Anti-Dühring“ in Marginalien. In: Marx-Engels-Jahrbuch 12, Berlin 1990, S 126–157.

¹²⁷ Karl Kautsky: Friedrich Engels. In: MEGA² I/31, S. 500.

rialismus erläutert hatte, mit einigen Veränderungen unter dem Titel „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“ separat zu veröffentlichen. In den drei Kapiteln dieser konzentrierten Einführung in den wissenschaftlichen Sozialismus skizzierte er dessen Entwicklungsgang und hob die wissenschaftliche Strenge des Marxismus gegenüber den Patentrezepten der utopischen Sozialisten hervor. Diese Schrift wurde, zusammen mit dem „Anti-Dühring“, zum unangefochtenen „Bestseller“ unter Engels' Werken und stellte der sozialistischen Bewegung auf dem Kontinent eine grundlegende Orientierung, einen allgemeinverständlichen Leitfaden des Marxismus zur Verfügung.¹²⁸

4.6 Studien zum „Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates“ (1881–1891)

Der „Ursprung der Familie ...“ war nach der „Lage der arbeitenden Klasse in England“ und dem „Anti-Dühring“ das nächste große wissenschaftliche Werk aus seiner Feder, das Engels bis zur Veröffentlichungsreife bringen konnte und weltweit Verbreitung und Beachtung fand.

Nach dem Ableben von Marx war Engels bemüht, wieder mehr Zeit für eigene wissenschaftliche Ausarbeitungen zu finden. In seinen mehrfachen Anläufen nimmt die Beschäftigung mit der Prähistorie einen wichtigen Platz ein. Sie wurde vor allem durch die umfangreichen ethnographischen Hefte angeregt, die er im Nachlass von Marx gefunden hatte.¹²⁹ Auch hier ging es ihm um die Erfüllung eines Vermächnisses seines Freundes, jedoch war auch sein eigenes Interesse an der Erforschung der Urgesellschaft im Spiel, was durch seine Studienaufzeichnungen von 1881/1882 aus den Bereichen der Prähistorie und Antike sowie Rechts- und Verfassungsgeschichte besonders deutlich wird. In erster Linie orientierte sich Engels jedoch an ethnographischen Exzerpten von Marx, insbesondere an dessen Morgan-Konspekt mit zahlreich eingefügten eigenen Annotationen – Morgans Werk selbst konnte er sich nach langer Suche erst vor dem 24. März 1884 antiquarisch beschaffen.¹³⁰ Mit der

¹²⁸ „Wenn ich nach der Wirkung urteile, die Engels' *Anti-Dühring* auf mich übte, so gibt es kein Buch, das für das Verständnis des Marxismus so viel geleistet hätte wie dieses. Wohl ist das Marxsche *Kapital* gewaltiger. Aber erst durch den *Anti-Dühring* haben wir das *Kapital* richtig lesen und verstehen gelernt“, schrieb Kautsky gegen Ende seines Lebens. (Karl Kautsky: Einleitung. In: Friedrich Engels' Briefwechsel mit Karl Kautsky, 2. durch die Briefe Karl Kautskys vervollst. Ausg. von „Aus der Frühzeit des Marxismus“, hrsg. und bearb. von Benedikt Kautsky, Wien 1955, S. 4.)

¹²⁹ Erstmals vollständig publiziert in: *The Ethnological Notebooks of Karl Marx*. Hrsg. von Lawrence Krader, Assen 1972.

¹³⁰ Siehe Engels an Kautsky vom 16. Februar bzw. 24. März 1884. In: MEW 36, S. 109/110, 129.

in Vorbereitung befindlichen Veröffentlichung der Marxschen „Ethnographischen Hefte“ in der MEGA² wird es möglich sein, im Vergleich dazu Engels' eigene Sicht und wissenschaftliche Leistung deutlicher herauszuarbeiten.¹³¹

Seine Schrift „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates“ schrieb Engels von Anfang April bis Ende Mai 1884 nieder. Dies bezeugt, „dass Engels schnell und brillant zu schreiben vermochte, wenn er auf entsprechende Materialien zurückgreifen konnte – was nicht bedeutete, dass er keine neuen Forschungen unternahm“.¹³² Mehr noch. Wenn man sich diese knappe Zeitspanne vergegenwärtigt, will dies in Bezug auf die Wirkungsgeschichte der Schrift und im Vergleich zu den einschlägigen weitgespannten und zeitaufwendigen Studien von Marx fast paradox erscheinen, um so mehr, als im handschriftlichen Nachlass keine der unmittelbaren Entstehungsgeschichte der ersten Auflage von 1884 zuzuordnenden Materialien existieren.¹³³ Jedoch kamen ihm die Resultate seiner eigenen, zuvor betriebenen Forschungen zur Geschichte Griechenlands und Roms sowie der Germanen und Altirlands zugute.¹³⁴

Nach dem Erscheinen seiner Schrift verfolgte er weiter die wichtigsten wissenschaftlichen Fortschritte auf diesem Gebiet und hielt 1891 die Ergebnisse in einem Exzerptheft im Umfang von vier Druckbogen fest:¹³⁵ „Ich sitze

¹³¹ Zu Engels' vorbereitenden Studien siehe ausführlich Hans-Peter Harstick: Engels' „Ursprung“ im Spiegel des handschriftlichen Nachlasses. In: Familie, Staat und Gesellschaftsformation. Grundprobleme vorkapitalistischer Epochen einhundert Jahre nach Friedrich Engels' Werk „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats“, Berlin 1988, S. 189–212.

¹³² Renate Merkel-Melis: Engels ohne Marx. In: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Neue Folge 2011, Hamburg 2013, S. 199–200.

¹³³ Darauf verweist Engels in Zusammenhang mit der Arbeit an der vierten Auflage in seinem Brief an Laura Lafargue vom 13. Juni 1891: „Ich mußte die ganze Literatur zu dem Problem lesen (was ich, *entre nous*, nicht getan habe, als ich das Buch schrieb – mit einer Frechheit, die meiner jungen Jahre würdig war), und zu meinem großen Erstaunen stelle ich fest, daß ich den Inhalt all dieser ungelesenen Bücher ziemlich genau *erraten* hatte – viel mehr Glück, als ich verdient habe.“ (MEW 38, S. 117.)

¹³⁴ Siehe dazu Harstick: Engels' „Ursprung“ im Spiegel des handschriftlichen Nachlasses, a.a.O., S. 194/195.

¹³⁵ Es handelt sich vor allem um Exzerpte aus: J. Lubbock: The origin of civilisation. Bd. 1–4, London 1882; A. Giraud-Teulon: Les origines de la famille questions sur les antécédents des patriarcales, Genève, Paris 1874; P. L. Lavrov: Opyt istorii mysli nogo-vo vremeni, Petersburg 1875; H. H. Bancroft: The native races of the pacific states of North America, Leipzig 1875; derselbe: History of the United States of America, New York 1888; J. J. Bachofen: Das Mutterrecht, Stuttgart 1861; J. F. McLennon: Primitiv marriage, London 1886. Siehe auch MEGA² I/29, S. 713–719 und 727, sowie Editha Nagl: Zur Entstehungsgeschichte von Engels' Schrift „Der Ursprung ...“. In: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung, H. 3, Berlin 1978, S. 125–142.

bis über die Ohren in der Neuauflage des ‚Ursprungs der Familie etc‘, habe die ganze betreffende Literatur seit 8 Jahren durchnehmen müssen“,¹³⁶ um sein Werk in der 4. Auflage 1891 auf den neuesten Forschungsstand bringen zu können.¹³⁷ Dieses Anliegen verfolgte er in den darauf folgenden Jahren weiter. Davon zeugt, dass er 1892 einen Artikel des russischen Ethnologen Lev Šternberg über die Verwandtschafts- und Lebensverhältnisse der Sachalinischen Giliaken, in dem er seine im „Ursprung der Familie ...“ vertretene Auffassung zur Gruppenehe¹³⁸ bestätigt sah, vollständig übersetzte und mit eigenen Vorbemerkungen zur Einordnung und Wertung der Schilderungen des Autors an die „Neue Zeit“ sandte.¹³⁹ Daraus ist auch zu ersehen, dass er den Inhalt der Schriften von Westermarck und Starcke ebenfalls kannte.¹⁴⁰ Diesen Beitrag betrachtete er offensichtlich als eine Ergänzung zum Abschnitt „Die Punaluafamilie“ des zweiten Kapitels der Neuauflage des „Ursprungs der Familie ...“.¹⁴¹

4.7 Studien zu einer Geschichte des Mittelalters und der frühbürgerlichen Revolution (1884–1894)

Ein weiteres Vorhaben war darauf gerichtet, eine nötig gewordene Neuauflage seiner Schrift „Der deutsche Bauernkrieg“ als „Wendepunkt der ganzen deutschen Geschichte“ zu einer umfassenden Darstellung der frühbürgerlichen Revolution auszugestalten, „also vorne und hinten bedeutende historische Zusätze erhalten muß“.¹⁴² Welcher Art die geplanten Veränderungen sein sollten, deutete Engels in seinem Brief an Bernstein vom 23. Mai 1884

¹³⁶ Engels an Friedrich Adolph Sorge, 10. Juni 1891. In: MEW 38, S. 111.

¹³⁷ In seinem Vorwort zu dieser Auflage betonte Engels, obwohl die von Morgan „in die Urgeschichte gebrachte Ordnung [...] in ihren Hauptzügen noch heute“ gelte, hätten doch die 14 Jahre seit dem Erscheinen seines Werkes „unser Material für die Geschichte der menschlichen Urgesellschaften sehr bereichert“ und zu den „Anthropologen, Reisenden und Prähistorikern von Profession“ seien „die vergleichenden Juristen“ getreten, die „teils neuen Stoff, teils neue Gesichtspunkte“ gebracht hätten. Dies unterstreicht, wie umfassend Engels das breite Umfeld zeitgenössischer Arbeiten zu diesem Fragenkomplex zur Kenntnis genommen hatte.

¹³⁸ Engels: Der Ursprung der Familie ... , 2. Kapitel, Abschnitt „Die Punaluafamilie. Siehe MEGA² I/29, S. 157–164.

¹³⁹ Engels: Ein neuentdeckter Fall von Gruppenehe. In: Die Neue Zeit, Stuttgart, Jg. 11, 1892/1893, Bd. 1; Nr. 12, S. 373–375 (MEGA² I/32, S. 189–192). Engels stützte sich dabei auf eine ausführliche Inhaltswiedergabe des Berichtes von Šternberg in der Zeitschrift „Russkie Vedomosti“, Nr. 284 vom 14. Oktober 1892, S. 2.

¹⁴⁰ Edvard Alexander Westmarck: The history of human marriage. London, New York 1891; Carl Nicolaj Starcke: Die primitive Familie in ihrer Entstehung und Entwicklung. Leipzig 1888.

¹⁴¹ Siehe MEGA² I/29, S. 157–164.

¹⁴² Engels an Eduard Bernstein, 11. November 1884. In: MEW 36, S. 234.

an: „Bauernkrieg wird ganz neu, mit Ausnahme der militärischen Geschichtserzählung. *Hierfür habe ich in den letzten Jahren sehr viel gelernt, es wird ein gutes Stück deutscher Geschichte hineinkommen.*“¹⁴³

In den 1870er Jahren hatte Engels verstärkt Studien zur mittelalterlichen Geschichte Deutschlands betrieben, beginnend mit umfangreichen Auszügen (28 Seiten Handschrift) aus Gülichs „Geschichtlicher Darstellung des Handels, der Gewerbe und der Landwirtschaft ...“ zu dessen Angaben über die Wirtschaftsgeschichte Deutschlands. Zu den Vorstudien im weiteren Sinne kann man auch das Ende 1873 entstandene Manuskript „I. Einleitung 1500–1789“¹⁴⁴ zählen. Den dabei benutzen „Hand-Atlas für die Geschichte des Mittelalters und der neueren Zeit“ zog er auch beim Manuskript „Über den Verfall des Feudalismus...“ heran. Weiterhin die zwischen Mitte 1878 und August 1882 entstandenen Manuskripte „Zur Urgeschichte der Deutschen“, „Fränkische Zeit“, die Exkurse „Die deutschen Stämme“ und „Der fränkische Dialekt“ sowie den Entwurf „Markverfassung der Urzeit, nach den Volksrechen, bis auf die Karolingerzeit (nach Maurer’s ‚Einleitung‘)“.¹⁴⁵ Aus den Jahren 1879–1882 sind neben Einzelnotizen 5 Exzerptheft (Umfang ca. 130 Druckseiten) mit umfangreichen Auszügen aus Werken von Maurer, Hanssen, Langenthal, Tacitus, der Gesetzsammlung *Corpus juris feudalis Germanici* und anderen überliefert.¹⁴⁶ Zum Umfang der Engelsschen Lesefelder ist auch sein Bücherverzeichnis über deutsche statistische Literatur, vor allem über die Entwicklung der Landwirtschaft, beachtenswert.

Diese Studien und vor allem Engels Notizen „Zum Bauernkrieg“¹⁴⁷ von Ende 1884 lassen seine Konzeption für die „ganz neue“ Anlage detailliert erkennen. Hatte er im „Bauernkrieg“ die Verhältnisse und Beginn des 16. Jahrhunderts zum Ausgangspunkt genommen, so ging er jetzt in die Zeit vom 8.

¹⁴³ Siehe MEGA² I/29, S. 157–164.

¹⁴⁴ Siehe MEGA² I/24, S. 340–346.

¹⁴⁵ Siehe MEGA² I/25, S. 307–396. Der Charakter dieser Texte ist typisch für Engels’ Methode, Erkenntnisse aus gelesenen Quellen unmittelbar mit eignen Formulierungen und Auffassungen zu verknüpfen. Sie stellen eine Übergangsform zwischen frei formuliertem Exzerpt und eigener Darstellung dar, deren zuordnende Bewertung nach dem Überwiegen der einen oder anderen Textsorte erfolgen soll, was sich manchmal recht kompliziert erweisen kann.

¹⁴⁶ G. L. von Maurer: *Einleitung zur Geschichte der Mark-, Hof-, Dorf- und Stadtverfassung*, München 1854; ders.: *Geschichte der Markenverfassung in Deutschland*, Erlangen 1856; G. Hanssen: *Die Gehöferschaften (Erbgenossenschaften) im Regierungsbezirk Trier*, Berlin 1863; Chr. Ed. Langenthal: *Geschichte der deutschen Landwirtschaft*, Jena 1854; Tacitus: *Germania*, Gottingae 1835; H. Chr. von Senckenberg: *Corpus juris feudalis Germanici*, Halle 1772.

¹⁴⁷ Siehe MEGA² I/30, S. 41/42.

bis zum 15. Jahrhundert zurück. Neue Akzente sollten mit der Einbeziehung der Renaissance und der Reformation als „Revolution Nr. 1 der Bourgeoisie“, worin der Bauernkrieg „die kritische Episode“ darstellte, gesetzt werden.

Das erste Resultat dieser Studien war der Ende 1882 entstandene „Anhang über die Markverfassung und eine Geschichte der deutschen Bauern überhaupt“, ¹⁴⁸ den er unter der Überschrift „Die Mark“ der deutschen Fassung seiner Schrift „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“ zufügte, aber auch gesondert als Abdruck im „Sozialdemokrat“ und als Bauernflugblatt weite Verbreitung fand. Weitere Teilausarbeitungen wichtiger Teilaspekte auf diesen Quellengrundlagen waren „Über den Verfall des Feudalismus und das Aufkommen der Bourgeoisie“, „Zur Geschichte der preußischen Bauern“, „Zur Urgeschichte der Deutschen“ und „Die fränkische Zeit“. Die Benutzung dieses erworbenen Wissens kann man bis zu seinem Aufsatz „Die Bauernfrage in Frankreich und Deutschland“ Ende 1894 verfolgen, worin er seine wissenschaftlichen Erkenntnisse unmittelbar für die Gewinnung der Landarbeiter und Kleinbauern für die sozialistische Bewegung einsetzt. Es zeigt, dass Engels seine Studien nicht auf die deutsche Geschichte begrenzt hatte, sondern sich auch über die Entwicklung in anderen europäischen Ländern (vor allem Frankreich, England, Irland, Russland) auf dem Laufenden hielt.

Das Vorhaben in seiner ganzen Komplexität konnte Engels nicht realisieren. Er verfolgte es jedoch bis zu seinem Ableben weiter, vor allem hinsichtlich seiner Auffassungen von den „Vorbedingungen der Zersplitterung Deutschlands“ und dem Fehlschlagen „der deutschen bürgerlichen Revolution des 16. Jahrhunderts“. ¹⁴⁹ Am 17. Dezember 1894 nannte er Laura Lafargue gegenüber „the complete rewriting of the Bauernkrieg“ an erster Stelle seiner noch anstehenden eigenen Vorhaben. Und kurz vor seinem Tod schrieb er Kautsky im Zusammenhang mit dessen ersten Band über die „Vorläufer des Sozialismus“: „Ich habe aus dem Buch sehr viel gelernt; für meine Neubearbeitung des ‚Bauernkriegs‘ ist es eine unentbehrliche Vorarbeit.“ ¹⁵⁰

¹⁴⁸ Engels an August Bebel, 22. Dezember 1882. In diesem Brief heißt es auch: „Da der Maurer sehr schlecht erzählt und viel durcheinander wirft, kommt man bei erster Lesung den Sachen schwer auf die Spur. Sobald ich also Aushängebogen erhalte, schicke ich Dir die Geschichte, da sie den Maurer nicht einfach auszieht, sondern auch indirekt kritisiert und noch vieles Neue enthält. *Es ist die Erstlingsfrucht meiner seit einigen Jahren betriebnen Studien über deutsche Geschichte.*“ (MEW 35, S. 417, Hervorh. Sperl.)

¹⁴⁹ Engels an Franz Mehring, 14. Juli 1893. In: MEW 39, S. 99.

¹⁵⁰ Engels an Karl Kautsky, 21. Mai 1895. Ebenda, S. 482.

4.8 Studien zur „Rolle der Gewalt in der Geschichte“ (1887–1888)

Die Entstehung des deutschen Nationalstaates und die Politik Bismarcks wurden für Engels zum Ausgangspunkt seiner Ende 1887 bis April 1888 entstandenen Untersuchung zur „Rolle der Gewalt in der Geschichte“, die unvollendet blieb, aber in fünf Vorarbeiten überliefert ist.¹⁵¹ Dabei stützte er sich sowohl auf seine über die Jahre verteilten Studien zu historischen Themen, fertigte aber dazu auch spezielle Aufzeichnungen an, so Randbemerkungen in Handexemplaren seiner Bibliothek und verschiedene Notizen. Von besonderem Interesse sind seine zahlreichen Marginalien im viertem Band von Constantin Bulles „Geschichte der neuesten Zeit“ sowie sein danach entstandenes Exzerpt. An Hand dieser Materialien lassen sich der Entstehungsprozess und die Zielstellung dieser unvollendet gebliebenen Schrift detaillierter nachvollziehen.

Engels' Bemühungen um eine umfassende und gründliche Vorbereitung eigener wissenschaftlicher Publikationen konzentrierten sich zwar besonders auf die vorstehend aufgeführten Forschungskomplexe, es gibt jedoch darüber hinaus noch eine Reihe weiterer Studienaufzeichnungen geringeren Umfangs zu anderen Themenbereichen, mit denen sich Engels beschäftigte, wie z.B. Geschichte der Philosophie (Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie, Über historischen Materialismus) und Religion (Das Buch der Offenbarung, Zur Geschichte des Urchristentums), Geschichte und Probleme der Arbeiterbewegung (Zur Geschichte des Bundes der Kommunisten, Der Sozialismus in Deutschland), sozialpolitische und militärstrategische Fragen (Zur Wohnungsfrage, Kann Europa abrüsten? Die Bauernfrage in Frankreich und Deutschland), Geschichte Russlands (Die auswärtige Politik des russischen Zarentums), zur Vorbereitung von Streitschriften gegen Proudhon, Bakunin, Mühlberger, Rodbertus, Brentano, Menger u.a. Für eine Reihe seiner Beiträge in populärwissenschaftlichen Publikationen (z.B. in der „New American Cyclopaedia“ oder der „Neuen Zeit“), insbesondere zu ideologischen, historischen sowie staats- und politwissenschaftlichen Problemen, existieren ebenfalls vorbereitende Materialien, vorwiegend in Form von Notizen und Marginalien. Auch den zahlreichen Vorworte und Einleitungen von Engels zu Neuauflagen oder Übersetzungen von Marx' und eignen Schriften¹⁵² liegen unzweifelhaft wissenschaftliche Recherchen zu Grunde, über die allerdings kaum Schriftliches überliefert ist.

¹⁵¹ Siehe MEGA² I/31, S. 55–116, über die Vorarbeiten auch S. 732–738.

¹⁵² Hier sind vor allem Einführungen zu folgenden Schriften zu nennen: „Der Bürgerkrieg in Frankreich“, „Klassenkämpfe in Frankreich“, „Das Elend der Philosophie“, „Mani-

Die überlieferten Studienaufzeichnungen von Engels legen ein beredtes Zeugnis davon an, wie wichtig ihm gründliche Recherchen und ein solides Quellenfundament für seine wissenschaftliche und publizistische Arbeit waren. Lassen wir ihn noch einmal selbst sprechen: „Überhaupt ist in allen diesen wissenschaftlichen Untersuchungen, die so weites Gebiet und massenhaftes Material umfassen, nur durch langjähriges Studium möglich, etwas Wirkliches zu leisten [...] das Ganze übersehn und neu ordnen kann man erst, wenn man es erschöpft. Sonst wäre Bücher wie das ‚Kapital‘ viel zahlreicher.“¹⁵³

5. Schlussfolgerungen aus der Untersuchung der Studienmaterialien von Engels für ihre Edition in der MEGA²

Bei der Charakterisierung und Kommentierung der Materialien, die in der IV. Abteilung der MEGA² bisher publiziert wurden, wird in der Regel von den Exzerpten, Notizen und Marginalien von Marx und Engels gesprochen. Dabei wird kaum auf die deutlichen Unterschiede zwischen den Studienaufzeichnungen von Marx und von Engels eingegangen. Bestenfalls wird auf ihren unterschiedlichen Umfang hingewiesen. Angeführte Merkmale der Materialien bezüglich ihres Aussagewertes, ihrer Methodik, Anlage, Form usw. werden fast immer auf Marx und Engels bezogen, treffen jedoch in erster Linie nur auf Marx zu. In die Feststellung von Marx, er habe sich „die Gewohnheit [zu] eigen gemacht, aus allen Büchern, die ich las, Excerpte zu machen [...] und so nebenbei Reflektionen niederzukritzeln“, ¹⁵⁴ wurde Engels einfach einbezogen, obwohl dessen Verfahrensweise bei der Aneignung und Verarbeitung von Wissen in vielerlei Hinsicht eine andere war. Das konnte, wenn man dennoch Vergleiche anstellte, letztlich zu einer Unterbewertung, ja Unterschätzung der eigenständigen wissenschaftlichen Fähigkeiten und Leistungen von Engels führen. Für entsprechende Untersuchungen besteht also durchaus Nachholbedarf. Die in der IV. Abteilung der MEGA² durchgehend praktizierte Trennung der Materialien von Marx und von Engels, die der Tatsache angemessen ist, dass diese Studien ihrer Natur gemäß jeder für sich und auf seine Weise vornahm, stößt sozusagen mit der Nase darauf und bietet zu-

fest der kommunistischen Partei“, „Lohnarbeit und Kapital“, „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“, „Anti-Dühring“, „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“, „Der Ursprung der Familie ...“

¹⁵³ Engels in seiner Stellungnahme zu Kautskys Artikelserie „Die Entstehung der Ehe und Familie“. (Engels an Karl Kautsky, 18. September 1883. In: MEW 36, S. 59/60.)

¹⁵⁴ Marx an Heinrich Marx, 10. November 1837. In: MEGA² III/1, S. 15.

gleich beste Voraussetzungen für eine Analyse der jeweiligen spezifischen Methodik.¹⁵⁵

Bei der weiteren Edition Engelsscher Studienaufzeichnungen in der IV. Abteilung der MEGA² wären folgende Gesichtspunkte besonders beachtenswert:

- Es erscheint erforderlich, sie eingehender zu kommentieren, z.B. ihre Eigenständigkeit und Besonderheiten, oder auch gedanklich Zusammengehörendes stärker zu thematisieren, ohne jedoch die Materialien selbst nach irgendwelchen systematischen Gesichtspunkten, z.B. nach Wissenschaftszweigen, ordnen zu wollen.
- Der geringere Umfang der Engelsschen Studienaufzeichnungen und ihre Besonderheiten im Unterschied zu den Materialien von Marx sollten Anlass sein für eine genauere Analyse und Begründung. Dabei sollte auch die Bedeutung seiner Marginalien in den Handexemplaren und die lückenhafte Überlieferung stärkere Beachtung finden.
- Bei Überlegungen über weitere Möglichkeiten einer Redimensionierung der IV. Abteilung der MEGA² sollte ausgeschlossen bleiben, dass man ausgehend von einer „geringeren Bedeutung“ der kurzen Notizen, die bei Engels vorherrschen, eventuell auf ihre Wiedergabe verzichten könnte. Auch eine Beschreibung statt Abdruck ist hier nicht angebracht und würde auch keinen Platzgewinn bringen. Gerade in der Knappheit der Engelsschen Aufzeichnungen liegt die Herausforderung, ihre Bedeutung exakt zu bewerten.
- Daraus ergibt sich auch, dass die eigenhändigen Notizen von Engels *nicht* in eine Art *Anhang* zu verbannen sind, sondern *Teil des Haupttextes* eines Bandes sein müssen, nötigenfalls als eine gesonderte Textgruppe des letzteren. Die Materialien von Engels und Marx sollten jedenfalls eine gleiche editorische Behandlung erfahren.

Autor: Dr. Richard Sperl, Pfaffenberg 6, 01824 Königstein.
E-Mail: richardsperl99@gmail.com

¹⁵⁵ Unter diesen Gesichtspunkten wäre es rückblickend vielleicht zweckmäßiger gewesen, die IV. Abteilung zu unterteilen in 17 Bände mit Exzerpten von Marx und in 4 Bände mit Exzerpten von Engels, jeweils in chronologischer Reihenfolge.